METAMORPHOSE ARCHITEKTONISCHEN ERBES

Über die Transformation und Umnutzung der Postgarage

Alexandra Gruber, BSc

Metamorphose Architektonischen Erbes
Über die Transformation und Umnutzung der Postgarage

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin
DiplArch BDA Univ.-Prof., Petra Petersson

Institut für Grundlagen der Konstruktion und des Entwerfens

Graz, Mai 2018

GLEICHHEITSGRUNDSATZ

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden.
Ich möchte jedoch ausdrücklich festhalten, dass die bei Personen verwendete maskuline Form für beide Geschlechter zu verstehen ist.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Graz, Mai 2018

_____

Unterschrift

“Metamorphose architektonischen Erbes - über die Transformation und Umnutzung der Postgarage” beinhaltet eine umfassende Analyse der Postgarage und seiner unmittelbaren Umgebung. In der Folge wird diese Analyse als Basis für den Entwurf der Umnutzung des Bestandsobjektes selbst aber auch für das unmittelbare Umfeld verwendet.

Die genaue Auseinandersetzung mit den Bestandsobjekten, sowohl was deren Entstehung als auch deren Entwicklung anbelangt, zeigte, dass das große Potential im bestehenden Ensemble, was dessen Form und Funktion betrifft, noch nicht ausreichend ausgeschöpft ist. Gleiches zeigte sich auch beim unmittelbaren Umfeld.

Mit dieser Arbeit soll das architektonische Erbe des Bestandes erhalten werden. Dabei wird versucht - durch eine Balance zwischen Erhaltung und feinfühligem Umgestalten - den Bestand möglichst lebendig zu erhalten und bislang ungenutzte Teile des Bestandes wiederzubeleben.

Die vorliegende Arbeit hat die Intention, sich als Ideengeber zu präsentieren, wie eine Revitalisierung dieses Areals, in Verbindung mit einem neuen Nutzungskonzept, einen positiven Einfluss auf das Gebäudensemble selbst und auf die städtische Umgebung haben kann. Durch die neue Nutzung würde dieses Areal wieder an Bedeutung für künftige Generationen gewinnen.

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT 7

INHALTSVERZEICHNIS 9

VORWORT 11

ANALYSE

KONTEXT: DIE STADT 14
KONTEXT: UM DEN BAUPLATZ 17
KONTEXT: DER BAUPLATZ 18
GESCHICHTE 21
DAS ENSEMBLE 22
CHRONOLOGIE DER VERÄNDERUNG 25
BESTANDSAUFNAHME 53

DISKURS

WEITERBAUEN 103
ORTE DER GEMEINSCHAFT 107
PRIVAT / ÖFFENTLICH 109
WHITE CUBE 111
FAZIT 113

PROJEKT

KONZEPT 117
METAMORPHOSE ZU EINEM KULTURQUARTIER 120
HALLE 139
STALLUNGEN 140
ÖFFNUNGEN 147
RÖSSELMÜHLPARK 148

ANHANG

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 152
QUELLENVERZEICHNIS 153
DANKSAGUNG 155



VORWORT

Das Architekturstudium ist ein lehrreiches und anregendes Studium, dass das Potential beinhaltet, einen - im positiven Sinne - von Grund auf zu verändern. Bedingt durch die Veränderung der Betrachtungsweisen, wird die bislang gewohnte Umgebung „neu“ betrachtet und erfahren. Diese bewusstere Wahrnehmung beschränkt sich nicht nur auf die optische Wahrnehmung sondern zum Beispiel auch auf die Haptik unterschiedlicher Materialien. Fassaden, Steigungsverhältnisse von Stiegen oder außergewöhnliche Elemente von Gebäuden gewinnen aus der „Perspektive der Architektur“ eine neue „Tiefe“ und werden in einem neuen Licht wahrgenommen. Erst dieses „Sehen in einem neuen Licht“ macht es möglich, die gewohnte Umgebung offener, freier und vor allem aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Erst so können brach liegende Potentiale, sowohl in Freiräumen als auch in Bestandsbauten für architektonische Veränderungen wahrgenommen werden.

Eine als Artillerie-Reitschule, um die Jahrhundertwende erbaute Halle und ihre Nebengebäude sind in der Dreihackengasse 42, im Grazer Stadtbezirk Gries situiert. Dieses Gebäudeensemble wurde im Laufe der langjährigen Geschichte unterschiedlich genutzt. Eine dieser unterschiedlichen Nutzungen der Halle - nämlich der als Garage der österreichischen Post - führte zu der heute noch immer geläufigen, wenn auch nicht offiziellen Bezeichnung, als „Postgarage“. Derzeit wird die langestreckte breite Halle als Mehrzweckhalle genutzt. Trotz ihrer Größe und architektonischer Bedeutung bleibt die Halle im unmittelbaren Umfeld eher unbeachtet, da diese, mit Ausnahme des kleinen Cafés und des Hallenteiles, der als Veranstaltungsraum genutzt wird, keine Möglichkeit für eine größere öffentliche Nutzung zulässt.

Während meiner Studienzeit habe ich einige Zeit im Café der Postgarage gearbeitet und kam nicht umhin, viel über das Potential des Ensembles und der näheren Umgebung nachzudenken. Da einerseits die Möglichkeiten, die dieses Objekt zu bieten hat, noch nicht annähernd ausgeschöpft werden und andererseits mein Interesse für dieses Objekt und seine Umgebung auch noch nach mehreren Jahren ungebrochen war, schien es für mich ein passendes Thema für meine Abschlussarbeit zu sein.

ANALYSE

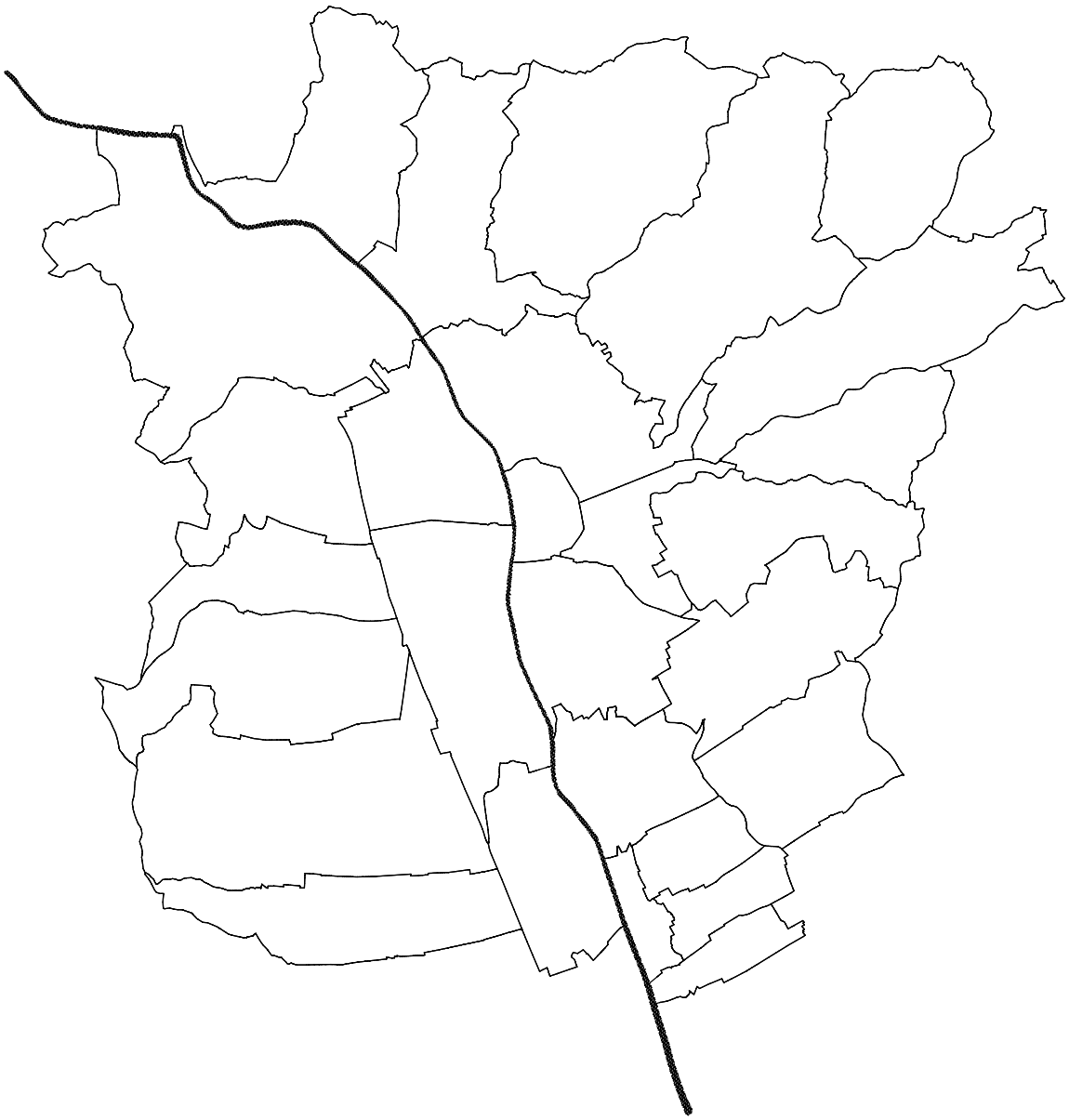
KONTEXT / DIE STADT

Graz, die steirische Landeshauptstadt, ist die zweitgrößte Stadt Österreichs. Graz und seine Umgebung zeichnen sich dadurch aus, dass dieser Bereich zurzeit der am schnellsten wachsende Ballungsraum Österreichs ist.
Das bebaute Stadtgebiet und der historische Kern formiert sich entlang der Mur und wird von dieser in zwei Teile geteilt. Die Stadt wird an drei Seiten, im Osten, im Norden und im Westen vom Grazer Bergland umschlossen und öffnet sich gegen Süden zum Grazer Feld hin. Der Schloßberg, eine markante topographische Erhebung in der „Mitte“ der Altstadt, gilt als das Wahrzeichen der Stadt.
Graz kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Schon während der Zeit der römischen Besiedelung war das Grazer Feld eine dicht besiedelte Agrarlandschaft. Archäologische Fundstücke am heutigen Hauptplatz bezeugen schon eine Besiedelung seit dem 11. Jahrhundert. Zu dieser Zeit wurde die Stadt auch erstmals namentlich erwähnt.
Die Altstadt umfasst Bauwerke der Gotik, der Renaissance, des Barock, des Historismus bis hin zum Jugendstil und all jene Stile verschmelzen heute mit moderner Architektur. Dieses reiche architektonische Erbe begründete, die im Jahre 1999 erfolgte Aufnahme der Stadt in die Liste des „UNESCO Weltkulturerbes“. Diese Auszeichnung verpflichtet die Verantwortlichen der Stadt die bestehende Baukultur für die Nachwelt zu bewahren. Um nicht nur dem Alten verpflichtet zu bleiben, versucht die Stadt, nicht immer friktionsfrei, eine Brücke zwischen Altem und Neuem zu schlagen.
In der im Jahre 2003 erfolgten Ernennung zur „Kulturhauptstadt Europas“ kann ein weiterer Meilenstein in der Stadtentwicklung gesehen werden. Impulsgebend war nicht nur das vielfältige Programm, sondern auch die vielen architektonischen Neuerungen, deren belebender Effekt für die Stadt und deren Bewohner noch bis heute nachwirkt.[1]

1 Vgl. Stadtportal Graz.







16

GRIES

KONTEXT / UM DEN BAUPLATZ

Das gesamte Grazer Stadtgebiet ist in 17 Bezirke unterteilt. Der 5. Grazer Stadtbezirk Gries ist einer davon. Dieser wurde in früheren Zeiten auch als „Murvorstadt“ bezeichnet.
Dieser wird im Norden durch den Bezirk Lend, im Osten durch die Mur von den Bezirken Jakomini und der Inneren Stadt getrennt. Im Süden schließen die Bezirke Liebenau und Puntigam und im Westen Eggenberg, Wetzelsdorf und Straßgang an.

Der Name Gries leitet sich von einer althochdeutschen Bezeichnung ab. Diese bezieht sich auf Kies oder Sand, welcher entlang der Uferstrecken der Mur zu finden ist. Die Murvorstadt, wurde wegen ihrer exponierten und ungeschützten Lage, in Bezug auf die Bedrohung durch Feinde und durch Hochwasser, lange Zeit hindurch nur von Flößlern, einfachen Handwerkern und Händlern als billiges Wohngebiet genutzt. Erst im 17.Jahrhundert begann sich eine feste Bebauung durchzusetzen.

Die Murvorstadt galt lange Zeit als Bindeglied zwischen dem Zentrum und dem Umland und war seit jeher von wichtigen Verkehrswegen durchzogen. Bedingt dadurch war die Murvorstadt auch stets der bevorzugte Platz um Soldaten einzuquartieren.
Da viele Truppen in Friedenszeiten in der Stadt stationiert waren und es ursprünglich keine Kasernen gab, wurde eine Einquartierungspflicht für die Bevölkerung verordnet. Erst im 18 Jhd. verbesserte sich die Situation für diese, als rund um die Andräkirche, ein Kasernenviertel entstand.[2]

Noch heute befindet sich in der Rösselmühlgasse, die Artillerie-Reithalle und Stallungen der Grazer Garnison. Die Halle und die Stallungen wurden 1882 erbaut und dienten der Ausbildung der Garnisonen.[3]
Einige Jahre vor der Artillerie-Reithalle, im Jahre 1880, wurde eine Militärkaserne in der Dreihackengasse, nur unweit von der Reithalle entfernt, erbaut.[4]

Der in Nord- Südrichtung verlaufende rechtsseitige Mühlgang schließt die Reithalle und Stallungen nach Westen hin ab. Dieser war nicht nur für den näheren Bereich um die Reithalle herum, sondern insgesamt für den Bezirk aufgrund der nutzbaren Wasserkraft eine Lebensader der wirtschaftlichen Art. So schaffte es das Viertel in der 2. Hälfte des 19. Jhd. zu einem wichtigen, von Industrie- und Gewerbebetrieben geprägtem Stadterweiterungsgebiet zu werden.[5]

Die heutige Situation im Bezirk Gries kann mit einer Art Dornröschenschlaf verglichen werden. Zwar versucht sich die Stadt Graz als dynamische, kreative und architektonisch relevante Stadt zu positionieren, wobei aber kein ganzheitliches Konzept der Stadtentwicklung erkennbar ist.
Historisch bedingt wurde die „linke Murseite“ der „rechten“ vorgezogen. Erst mit der Neukonzeptionierung des Kunsthauses auf der rechten Murseite, begann sich eine Änderung abzuzeichnen. Diese Änderung hat aber den Bezirk Gries noch immer nicht erreicht. Es fehlen bis heute noch immer Gestaltungsschwerpunkte, um zukünftige Projekte überhaupt erst entwickeln zu können und um Altstadtensembles, die bisher vernachlässigt wurden, schützen zu können. Damit einhergehend würde es zu einer Aufwertung auch dieses Bezirkes kommen. Zudem könnte damit auch noch die Heterogenität zwischen den beiden Murseiten vermindert werden, wobei durchaus der derzeit multikulturelle Charakter des Bezirkes erhalten bleiben könnte und auch erhalten bleiben sollte.

2 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991,22.
3 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991,54.
4 Vgl. Stadtarchiv Graz 1880.
5 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991,3.

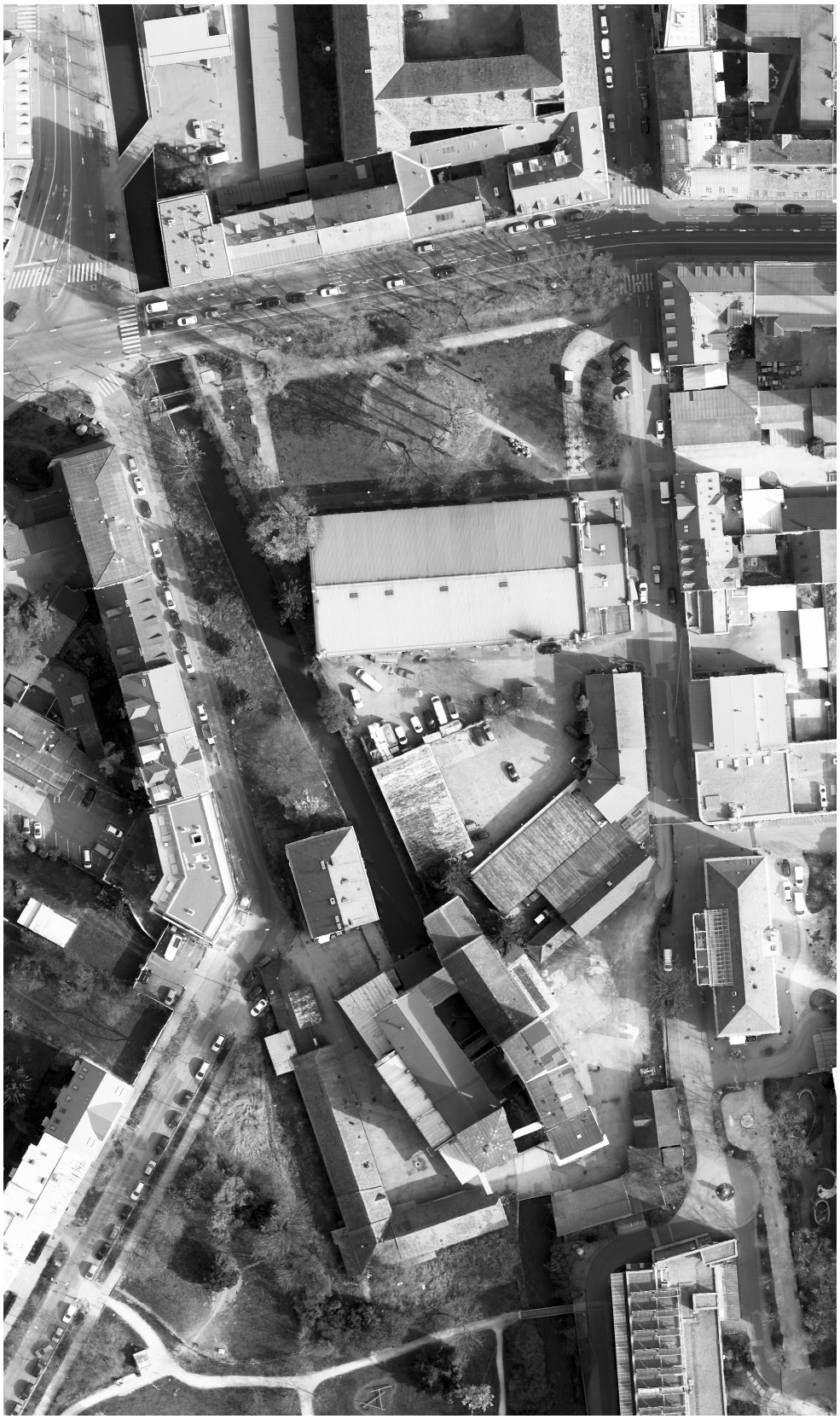
KONTEXT / DER BAUPLATZ

Der historische Stadtkern um den Schloßberg herum wird durch die Mur in zwei Teile geteilt. Wobei der Hauptteil auf der linken Murseite liegt.
Das gewählte Planungsgebiet befindet sich in einer zentralen innerstädtischen Lage, auf der rechten Murseite, nur unweit von der Altstadt entfernt.

In unmittelbarer Nähe dieses Objektortes befindet sich der Griesplatz, ein zentraler Verkehrsknotenpunkt des Viertels, wie auch der gesamten Stadt. Von diesem folgt man nach Westen hin dem Verlauf der Rösselmühlgasse und erreicht die Dreihackengasse, die nach Süden hin verläuft und das Planungsgebiet - ein teilweise bebautes Grundstück mit ca. 3500m² Grundfläche - westlich von der Dreihackengasse 42 erschließt.

Die Reithalle - heute allgemein als Postgarage bekannt - begrenzt das angesprochene Grundstück nach Norden hin zum Rösselmühlpark.
Erschlossen wird es derzeit sowohl von Norden durch den Rösselmühlpark als auch von Osten von der Dreihackengasse aus. Im Süden wird das Grundstück durch die Gebäude der ehemaligen Stallungen begrenzt.

Auf dem Grundstück befinden sich derzeit mehrere Gebäude, darunter die ehemalige Reithalle, die ehemaligen Stallungen, ein Portierhäuschen und eine nachträglich erbaute Garage im Inneren des Hofraums. Die ehemalige Reithalle wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt durch mehrere Arten genutzt. In der Reithalle besteht derzeit eine klassische Mischnutzung- neben einer Parkgarage besteht ein Supermarkt, ein Café, eine Veranstaltungshalle und diverse Lagerbereiche.
In den ehemaligen Stallgebäuden sind Garagen, Lagerräume und eine Wohnung untergebracht. Die nachträglich erbaute Garage im Hofraum wird auch als solche genutzt.



DRAUFSICHT / BAUPLATZ


III.Bezirk
Geidorf
IV.Bezirk
Lend
Schlossberg
I.Bezirk
Stadt
V.Bezirk
Gries
II.Bezirk
Jakomini
MUR-FLUSS
MUR FLUSS

GRAZ / 1886

GESCHICHTE

Im Jahr 1890 forderte das k.u.k. Korpskommando die Stadt Graz auf ein Artillerie - Equitations - Etablissement zu erbauen. Für den Bau der neuen Reitschule und dem dazugehörigen Stallgebäude wählten diese einen noch unverbauten Grund in der Rösselmühlgasse, die ehemalige Schönborn'sche Wiese, aus.[6]
Die Umsetzung dieser Forderung wurde auf Grund eines neuen Gesetzes, dem sogenannten Einquartierungsgesetz, aus dem Jahr 1879 möglich. So mussten in Zeiten des Friedens, die vom Heer, der Kriegsmarine und Landwehr benötigten Unterkünfte und Nebenerfordernisse von den Ländern übernommen werden.[7]
Um den Forderungen des Korpskommando's nachzukommen, erwarb die Stadtgemeinde Graz den von Ihnen gewünschten Grund.[8]
In den Jahren 1891 und 1892 entstanden auf dem südlichen Teil der Wiese die Reitschule und das Stallgebäude.[9]

Einige Jahre wurde das Ensemble gemäß seiner ursprünglichen Nutzung verwendet, jedoch mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts lösen motorisierte Wagen in nahezu allen Bereichen, die von Zugtieren gezogenen Fuhrwerke ab. Für das Militär verliert das Pferd somit zunehmend an Bedeutung und die Reithalle ihre ursprüngliche Funktion.

In den folgenden Jahren sind nur wenige Informationen über die Nutzung des Ensembles zu finden. Jedoch weiß man, dass die berittene Polizei die Halle über einen längeren Zeitraum mietete, um Diebesgut zu verwahren. Während dieser Zeit wurde der mittlere Teil der Stallungen als Unterkunft adaptiert.[10]

Bis 1947 sind kaum Aufzeichnungen über die Nutzung der Anlage zu finden. Erst mit dem Übergang des Areals in den Privatbesitz der Familie Stegmüller, in ebendiesem Jahr, beginnen die Aufzeichnungen wieder.

Heute gilt die Halle als denkmalwürdig, da es sich um den letzten erhaltenen Reitschul-Bau in Graz handelt. Das gesamte Gebäude ist aber nicht denkmalgeschützt, da es außerhalb der Altstadt-Schutzzone liegt, jedoch befindet sich die Dachkonstruktion, unter Schutz.

6 Vgl. Stadtarchiv 1890.
7 Reichsgesetzblatt 1879, 349.
8 Rechenschaftsbericht 1890, 16-17.
9 Rechenschaftsbericht 1891, 34-35.
10 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 53.

DAS ENSEMBLE

Bei der Artillerie-Reitschule aus dem späten 19. Jhd. handelt es sich um einen historischen Hallenbau.

Dieser erstreckt sich auf dem Grundstück von Ost nach West. Dessen Abmessungen entsprechen ungefähr 60 x 30 m mit einer ungefähren Firsthöhe von 14 m. Die jeweiligen Giebelfronten werden durch Dreiecksgiebel betont. Auf der Ostseite befindet sich ein kleinerer Vorbau, der den Eingangsbereich markiert. Entlang der Hallenseiten gliedern Pfeiler das vertikale Erscheinungsbild, elf entlang der Längsseite und sechs entlang der Breitseiten. Dazwischen liegen große Rundbogenfenster, die eine Balance zur vertikal betonten Fassade bilden. Der zwischen der Halle und dem Stallgebäude entstandene Hofraum diente als Aufstellungsplatz der Truppen und zum Longieren der Pferde.

Für die freie Fläche nördlich der Reithalle war ursprünglich ein Garnisons-Arrestgebäude geplant, welches jedoch nie zur Ausführung kam. Stattdessen wurde 1929, nach einem Beschluss des Gemeinderates, die freigebliebene Wiese als öffentliche Parkanlage, den Rösselmühlpark, gestaltet.[11]

BAUPLATZ

Bauplatz: Für den Bau der Reithalle stand eine Baufläche von 6400m² zur Verfügung.

Die verbaute Fläche ergab eine Fläche von 2882 m² und setzt sich aus 2216,50 m² für die Reithalle und aus 665,50m² für den Stall zusammen. Als unverbaute Fläche blieben 3495m² über, wobei ein Teil nördlich der Reithalle, wie schon erwähnt, in einen öffentlichen Park umgewandelt wurde.
Die feste tragfähige Schicht des Baugrundes ermöglichte eine problemlose Gründung. Der Bauplatz wurde lediglich um einen halben Meter angehoben, um dem umliegenden Höhenniveau des Gebietes zu entsprechen.

Der Mühlgang, der seitlich der Halle verläuft, wurde nicht als Hochwasser-Bedrohung gesehen, da dessen Wassermenge reguliert und dessen Ufer befestigt sind. Ein Abstand von zwei Metern wurde jedoch eingehalten.[12]

REITHALLE

Fundament: Das Fundament der Halle wurde als Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Um dem feuchten Erdreich in der Nähe des Mühlgangs entgegen zu steuern, wurde im Bereich des feuchten Untergrundes ein spezieller hydraulischer Kalkmörtel verwendet. In den restlichen Bereichen konnte ein herkömmlicher Kalkmörtel verwendet werden.[13]

Wände: Es handelt sich um Ziegelwände, deren Oberflächen verputzt wurden.[14]

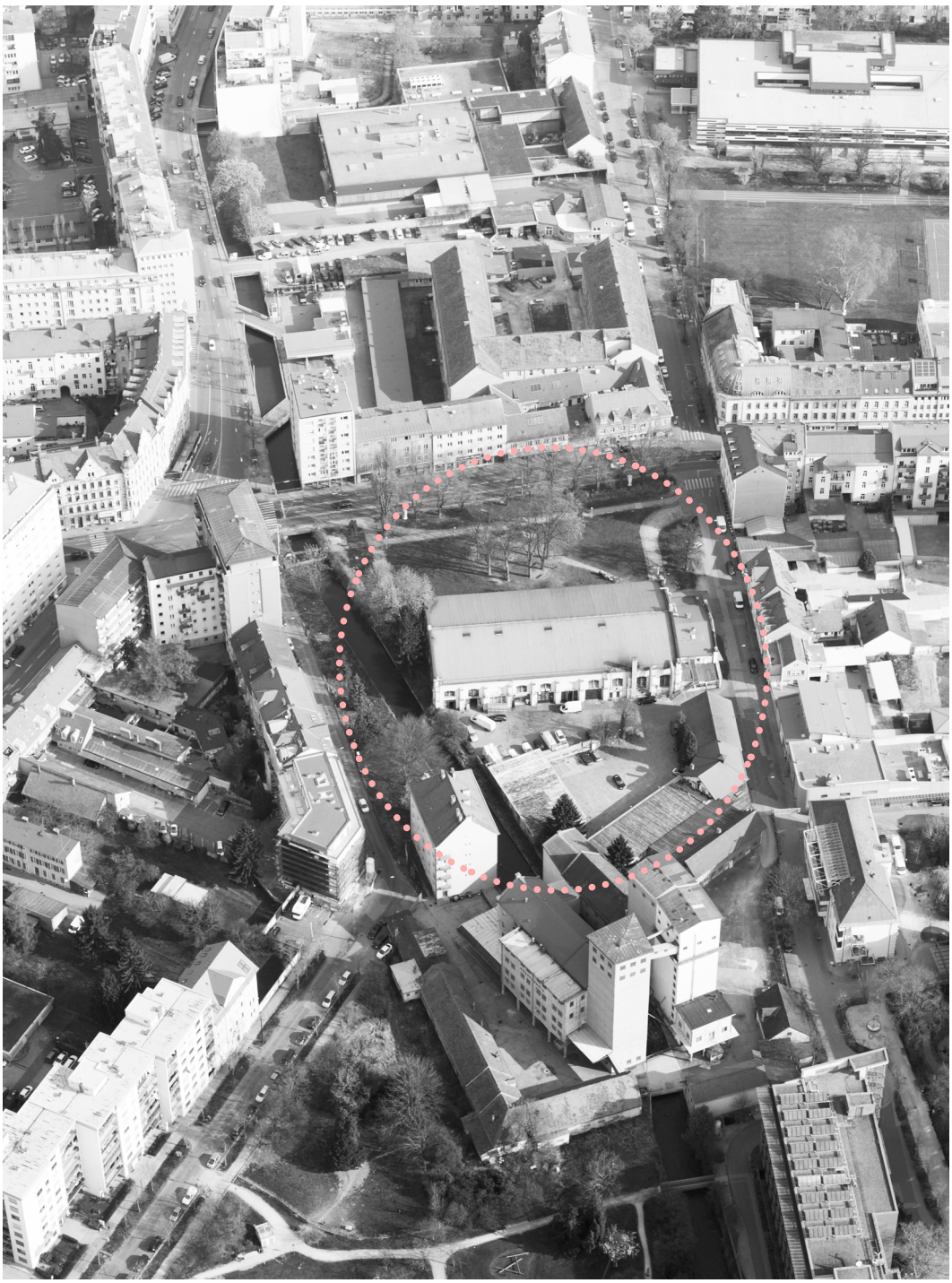
Dachkonstruktion: Neun eiserne Fachwerkträger aus Stahl spannen über eine Breite von 30 Metern. Die auf den Obergurten angebrachten Winkeleisen tragen die Pfetten aus Holz. Darauf liegen gehobelte und gestrichene Latten auf, die von einem Blechdach geschützt werden.[15]
Die Dachkonstruktion ist bis heute ein herausragendes Detail des Bestandes und wurde unter Denkmalschutz gestellt.

Boden Reithalle: Im Eingangsbereich wurde ein Holzstöcklpflaster in Sandbettung auf Betonunterlage verlegt. Im Inneren der Halle wurde gemäß seines Verwendungszweckes ein Bodenaufbau aus Lehm, Sand und weichen Sägespänen gewählt.[16]

STALLGEBÄUDE

Bei den Wänden der Stallgebäude handelt es sich ebenfalls um Ziegelwände, die verputzt wurden. Gusseiserne Säulen tragen gewalzte Träger, auf denen ein Holz-Zementdach aufliegt. Über den Versorgungsräumen befindet sich ein Dachboden. Das Dach wurde mit Ziegeln gedeckt.[17]

11 Sztatecsny/Schmölzer/Dorn, 139.
12 Vgl. Stadtarchiv 1890.
13 Vgl. Ebda 1890.
14 Vgl. Ebda 1890.
15 Vgl. Ebda 1890.
16 Vgl. Ebda 1890.
17 Vgl. Ebda 1890.

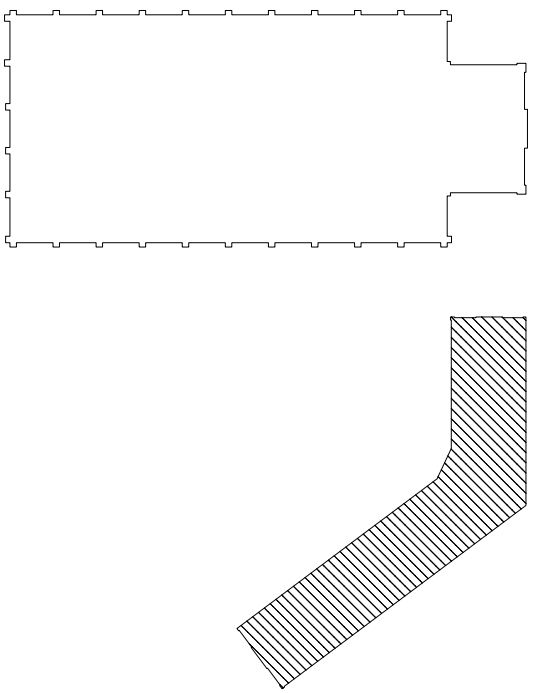


ANSICHT SÜD / GEBÄUDEENSEMBLE

CHRONOLOGIE DER VERÄNDERUNG

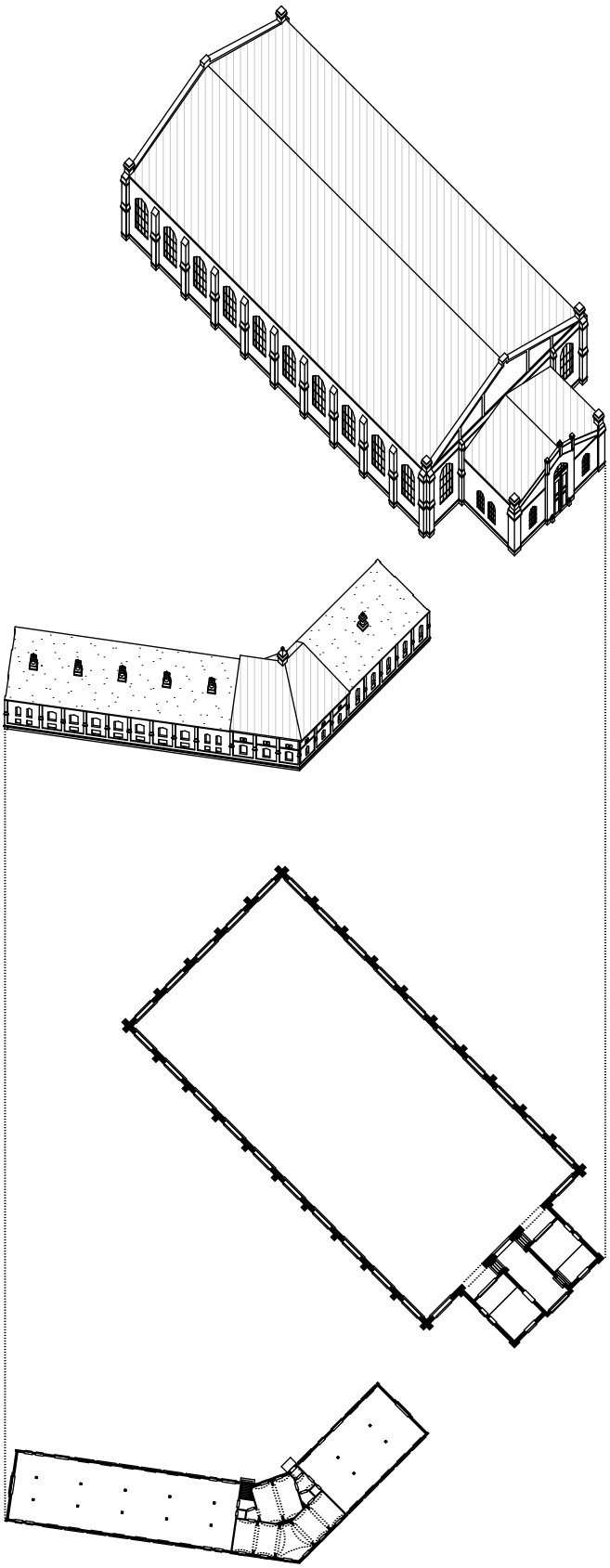
Während meiner Recherche konnte ich die alten Pläne im Grazer Stadtarchiv und jene der Bau- und Anlagenbehörde einsehen.
Über fast den ganzen bisherigen Lebenszyklus der Objekte hinweg wurde der Bestand und dessen baulichen Änderungen genauestens dokumentiert. Diese Dokumentation übte eine große Faszination auf mich aus, da die Auseinandersetzung mit architektonischem Bestand eines der zentralen Themen dieser Arbeit war und durch die archivierten Pläne die bewegte Geschichte dieses Areals aufgezeigt wird. Die Entwicklung der gesamten Arbeit und des Entwurfs erfuhren durch dieses Planmaterial eine wesentliche Prägung.
Die folgende „Chronologie der Veränderung“ zeigt die baulichen Veränderungen des Ensembles anhand von Plänen und Begleittexten. Die Chronologie basiert auf den Plänen aus dem Grazer Stadtarchiv und denen der Bau- und Anlagenbehörde. Darin enthalten sind jene Veränderungen, die genehmigt und auch tatsächlich ausgeführt wurden. Darüber hinaus gibt es aber auch viele Vorhaben, die zwar in diversen Einreichungen dargestellt worden sind, aber nie umgesetzt wurden. Etwaige Abweichungen zu der heutigen Situation sind zu erwarten, da nicht jede Veränderung auch tatsächlich in den Akten dokumentiert wurde.

1892

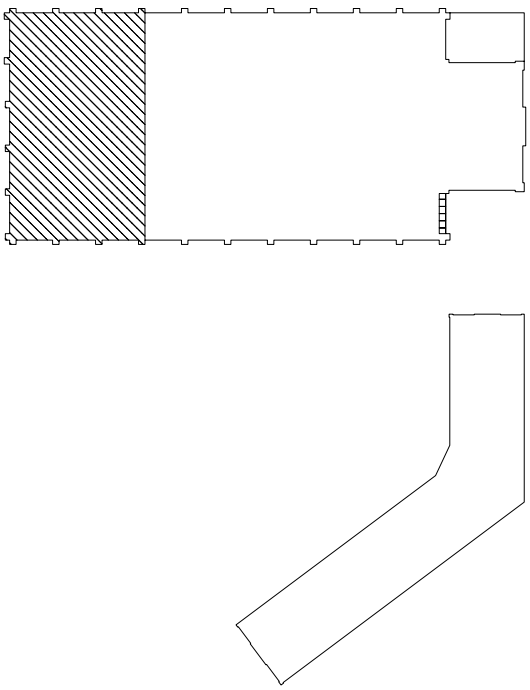


In den Jahren 1891 und 1892 wird die Reitschule erbaut. Die Halle verfügt über eine innere Lichte von 60 m Länge und 30 m Breite. Die große überdachte Halle beherbergte die Reitbahn. Die große Halle konnte über den östlichen Anbau betreten werden. In einem vorgelagerten kleineren Vorbau waren das Offizierszimmer, das Unteroffizierszimmer, ein Pferdeunterstand für drei Pferde und ein Aufbewahrungsraum untergebracht. Das dazugehörige Stallgebäude bot rund 50 Pferden Platz. Im mittleren Teil der Stallungen waren die Sattelkammer und die Futterkammer untergebracht.[18]

18 Vgl. Stadtarchiv 1890.

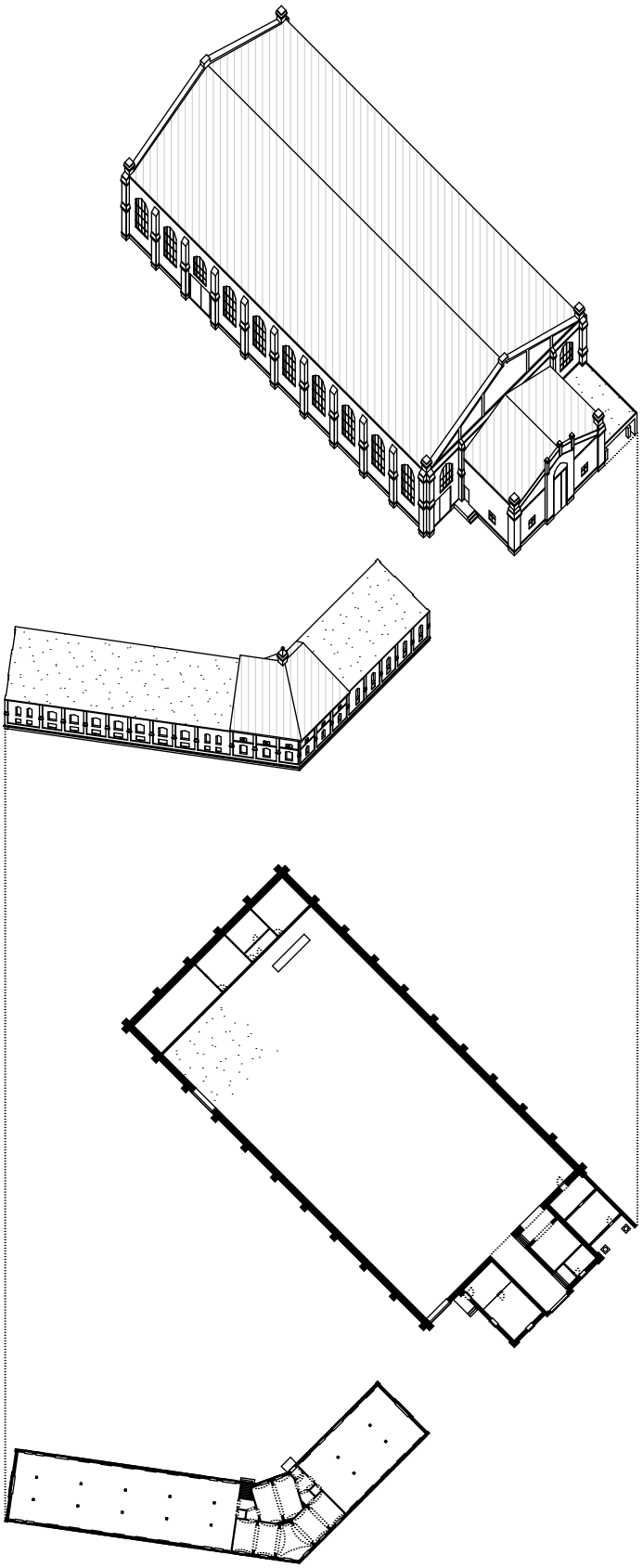


1949

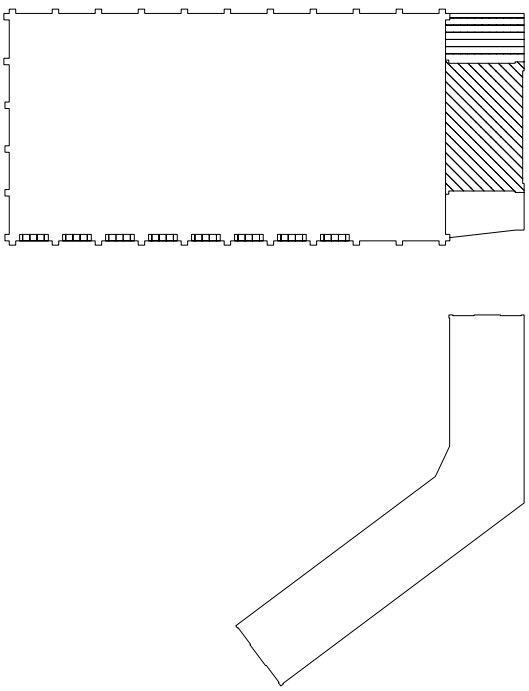


Nachdem die Halle 1947 von neuen Besitzern erworben wurde, sehen diese eine neue Nutzung für die Halle vor. Um diese Nutzung gewährleisten zu können, wird die Halle umgebaut. Die Reithalle wird fortan als Kraftwagenabstellraum für die Post- und Telegraphendirektion genutzt. An der ost- und südseitigen Fassade werden große Tore eingebaut. Dafür mussten die Außenwände durchbrochen und die Fenster verkürzt werden. Diese Tore konnten als zusätzliche Ein- und Ausfahrt zur bestehenden Haupteinfahrt im ostseitigen Anbau genutzt werden.
Am Inneren Ende der Halle Richtung Mühlgang wurden Wände aus Leichtbeton eingezogen. Diese neu geschaffenen Räume dienten als Werkstatt, Kanzlei, Lager- und Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter der Post und Telegraphendirektion. Zusätzlich wurde innerhalb der Halle, ein Waschplatz und eine Auto- Montagegrube für die Fahrzeuge eingebaut.
Auch im ostseitigen Anbau kam es in diesem Jahr zu einigen Veränderungen. So wurde der Anbau umgestaltet und darin eine Portierwohnung und diverse Büros untergebracht. Zusätzlich dazu wurde der Anbau nördlich durch einen Zubau erweitert, der als Tankstelle diente.[19]

19 Vgl. Stadtarchiv 1949.

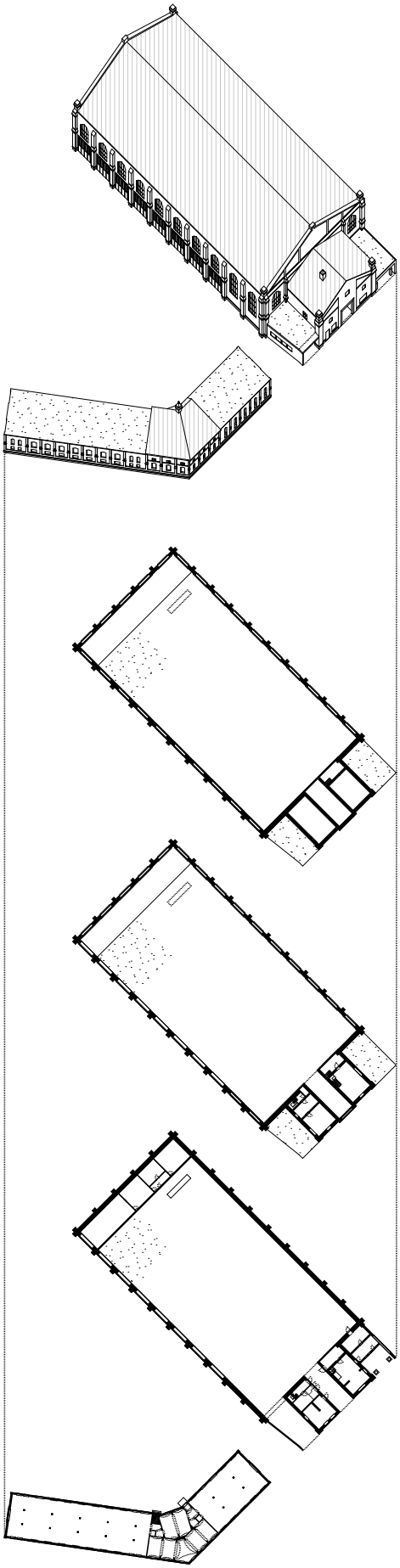


1953

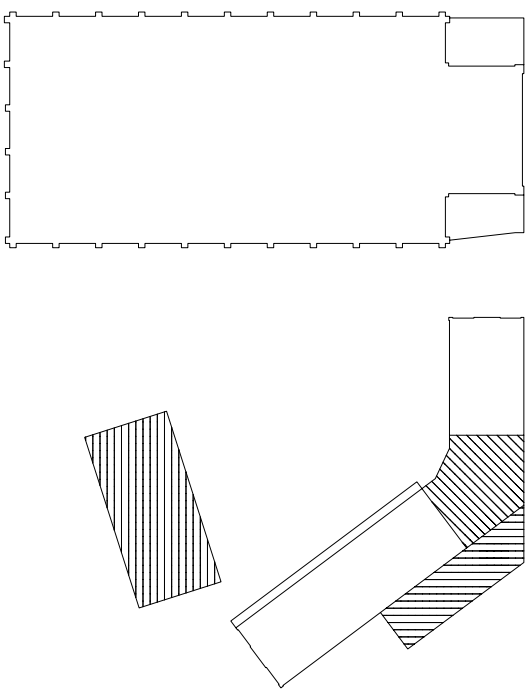


Entlang der südseitig verlaufenden Fassade werden acht neue Garagentore eingebaut. Dafür müssen auch hier die Außenwände durchbrochen und die Fenster verkürzt werden.
Es kommt zu weiteren kleineren Veränderungen im ostseitigen Anbau. Es werden neue Wände innerhalb der Büroräume, der Tankstelle und der Wohnung eingezogen. Auf Grund dieser Änderungen ergeben sich neue Öffnungen in der Fassade. Zusätzlich wird das ostseitige Tor mit einer Überdachung versehen.[20]

20 Vgl. Stadtarchiv 1953.

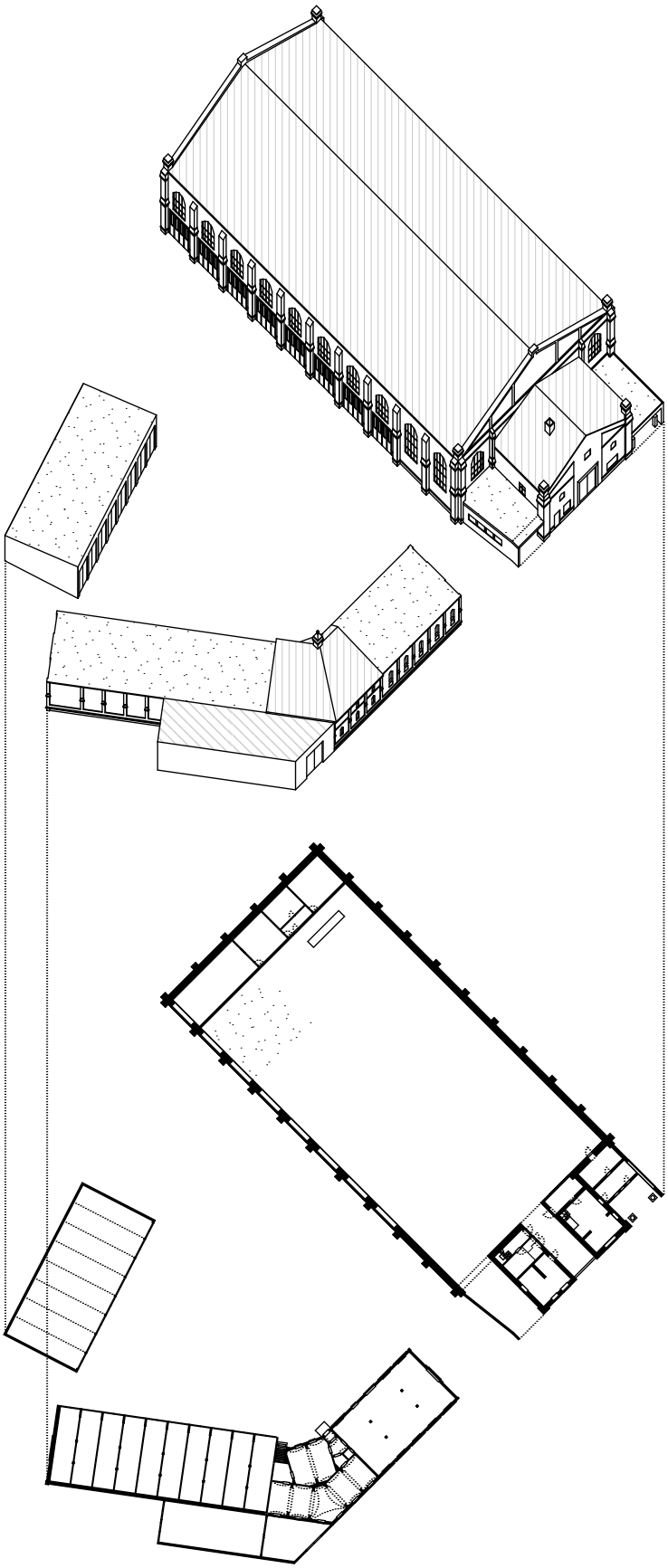


1956

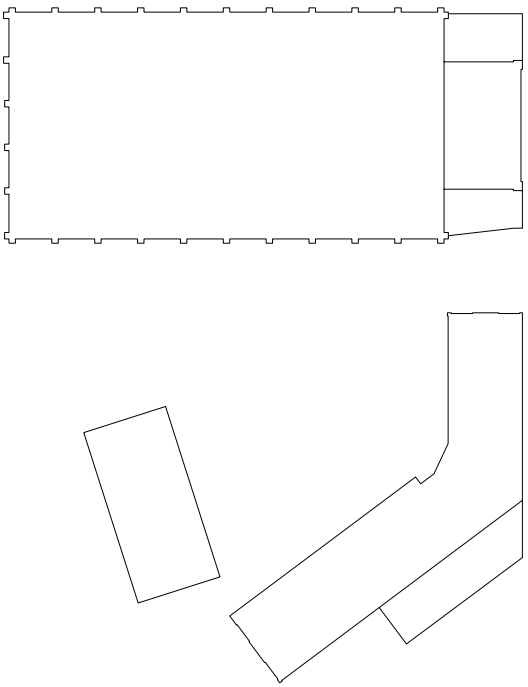


Das Jahr bringt Neuerungen für den Hofraum und einen Teil der ehemaligen Stallungen mit sich. Ein Teil der ehemaligen Stallungen wird zu zehn Garagenboxen umgebaut. Entlang der südlichen Mauer der Stallungen wird eine Durchfahrtsgarage errichtet. Im südwestlichen Hofraum wird ein Neubau errichtet, der ebenfalls als Garage genutzt wird.[21]

21 Vgl. Stadtarchiv 1956.

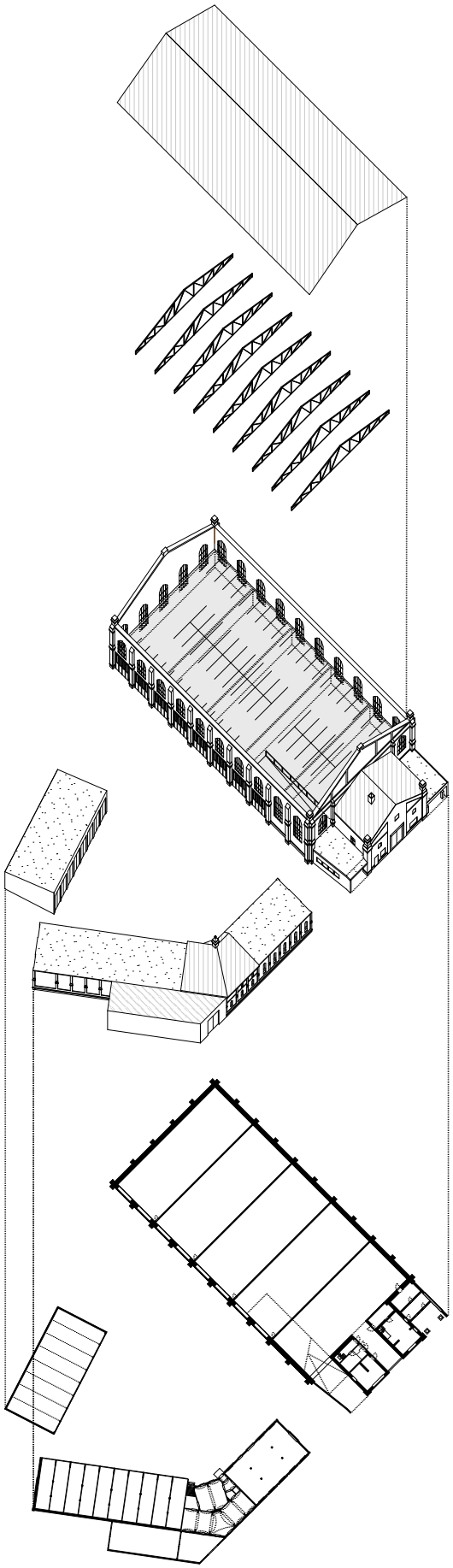


1957

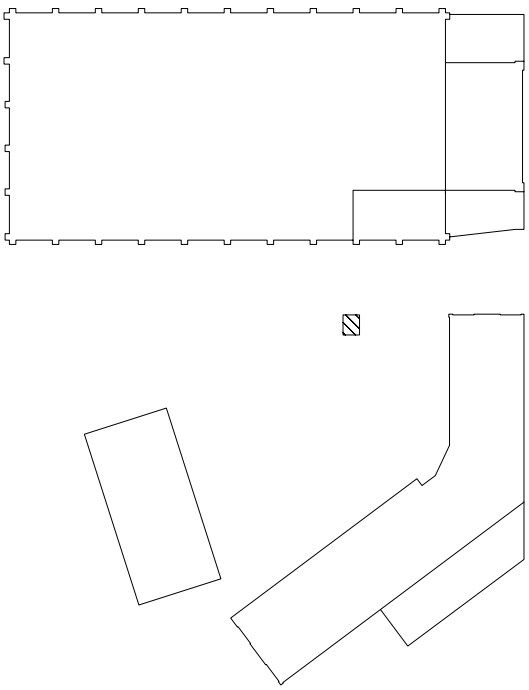


Eine gravierende Änderung des Erscheinungsbildes im Inneren der Halle ergab sich durch den Einzug einer Zwischendecke sowie der Unterteilung der darunter entstandenen Halle. Die neu eingezogene Stahlbetondecke liegt auf einem Stahlbetonrahmen auf, der das Innere der Halle umklammert.
Das Obergeschoss der Halle wird fortan als Parkgarage genutzt. Um auf dieses obere Parkdeck gelangen zu können, wurde eine Auffahrtsrampe eingebaut.
Im Erdgeschoss wurde die Halle durch vier Stampfbetonwände in fünf Bereiche unterteilt. In Abständen von je zwölf Metern wurde eine Wand aufgestellt. Somit ergeben sich Räume mit einer Größe von 12 m Breite und 30 m Länge. Diese Räume können durch je zwei neue Tore erschlossen werden, für die Teile der Wände ausgebrochen und die oberen Fensterreihen verkürzt wurden.[22]

22 Vgl. Stadtarchiv 1957.

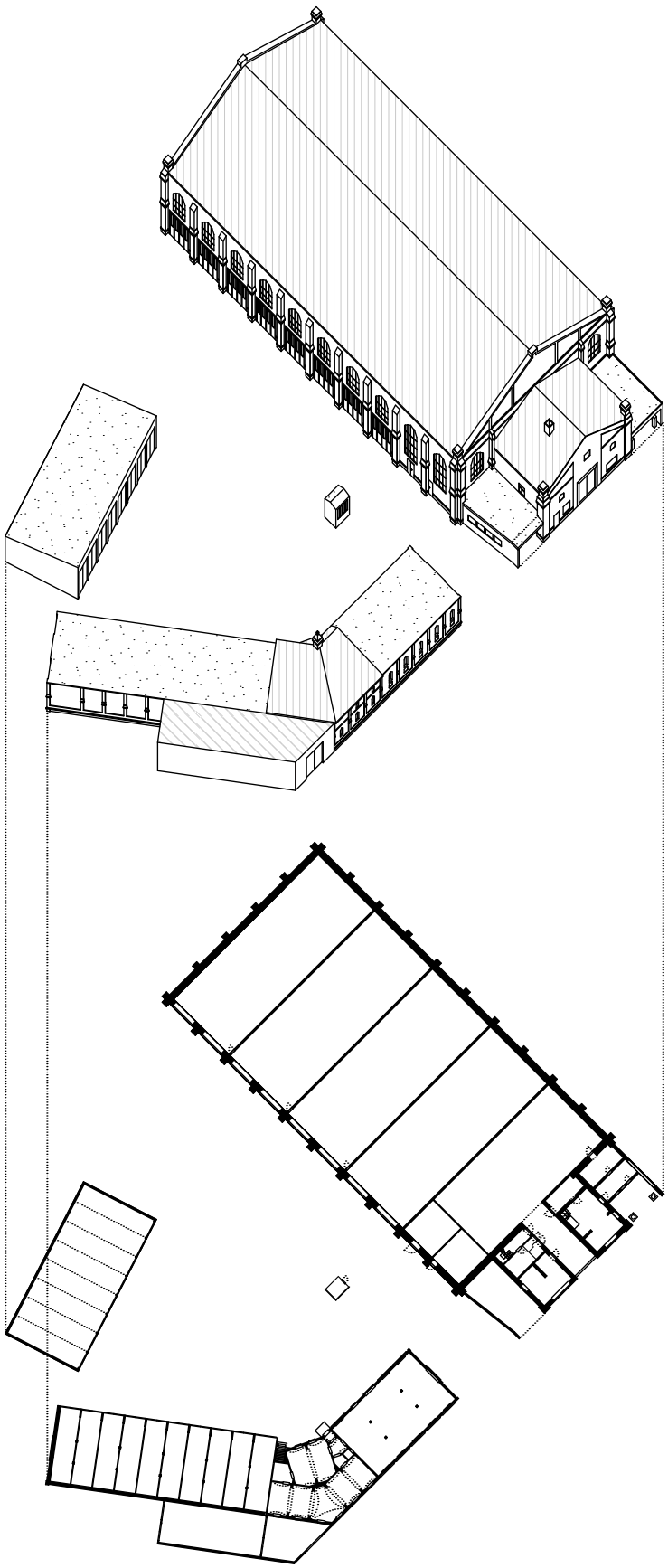


1959

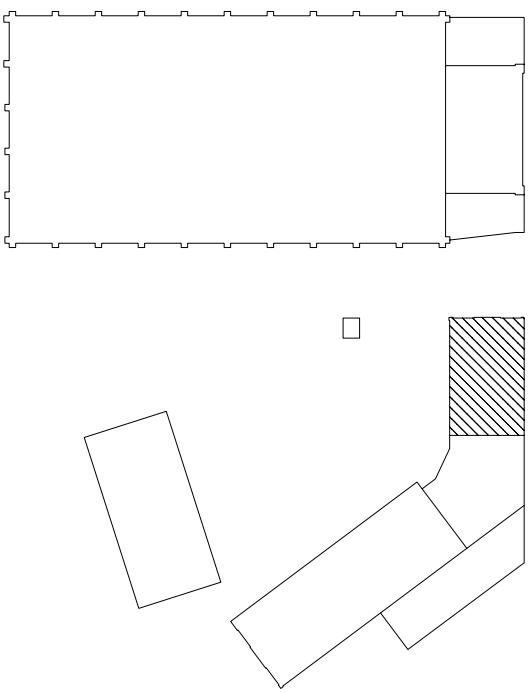


Der Hofraum wird durch ein neues Pförtnerhäuschen erweitert, das bis heute unverändert vorzufinden ist. Es kommt zu kleineren Änderungen in der Halle. Unter der Auffahrtsrampe wird eine Ölheizungsanlage eingebaut.[23]

23 Vgl. Stadtarchiv 1959.

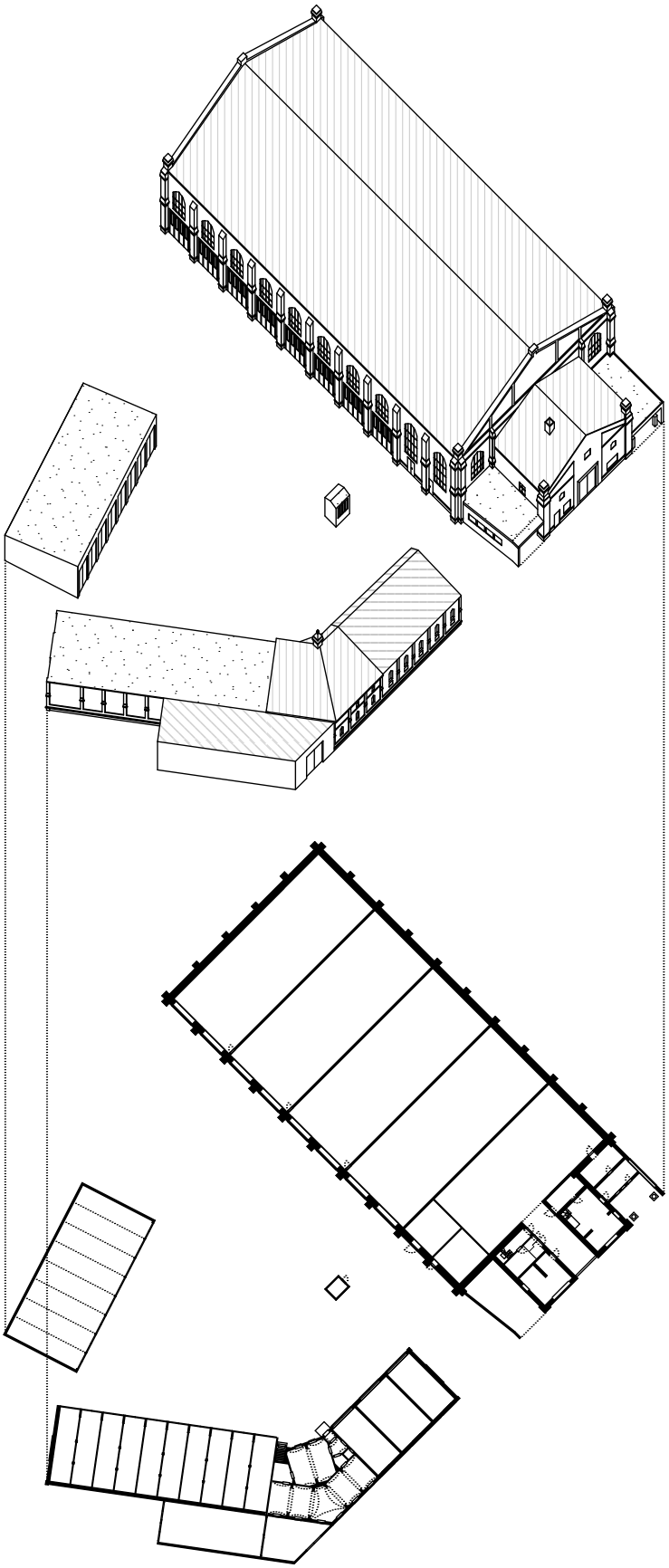


1979

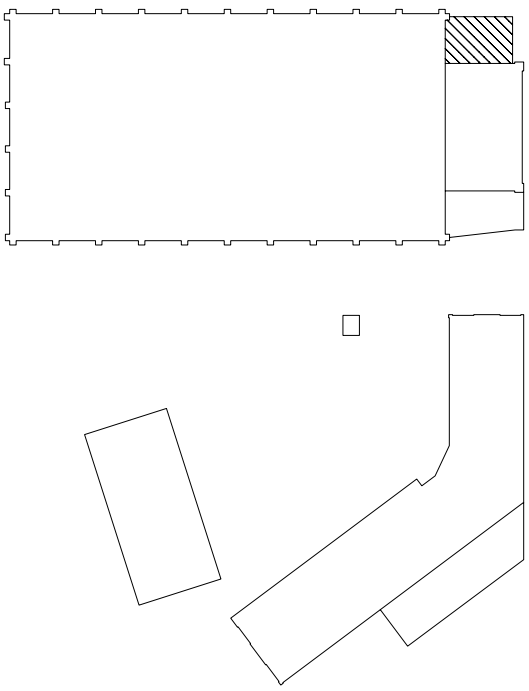


Der obere Teil der Stallungen wird ebenso zu Garagen umgebaut. Ein neues Satteldach hat nun dieselbe Firsthöhe wie das Dach des ehemaligen Mannschafttraktes. Durch die Höhe des neuen Daches kann ein Zwischendecke eingezogen werden, der dadurch entstandene Raum wird als Dachboden genutzt und kann durch eine außenliegende Stiege erreicht werden. Im Innenraum wird eine Wand eingezogen, um zwei Garagenhälften zu schaffen. Diese können durch zwei neue Tore erschlossen werden.[24]

24 Vgl. Stadtarchiv 1979.

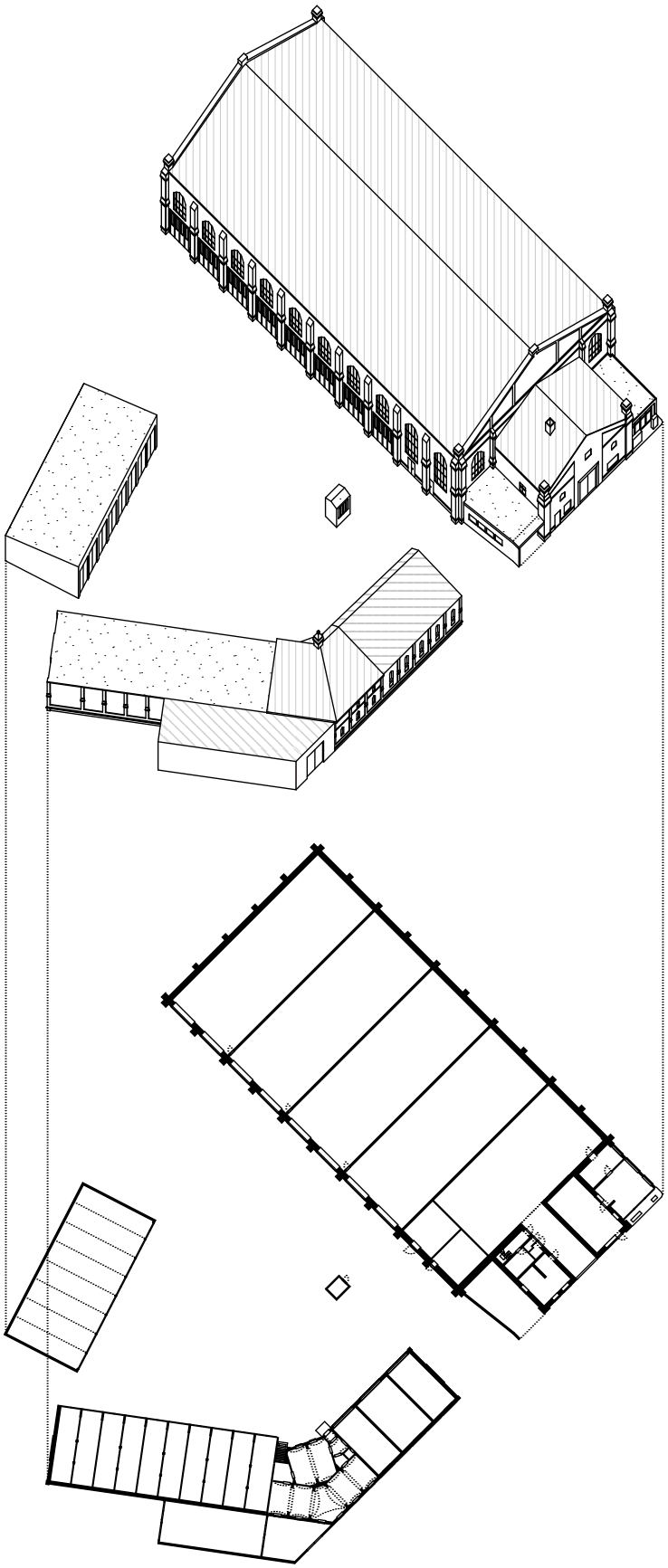


1990

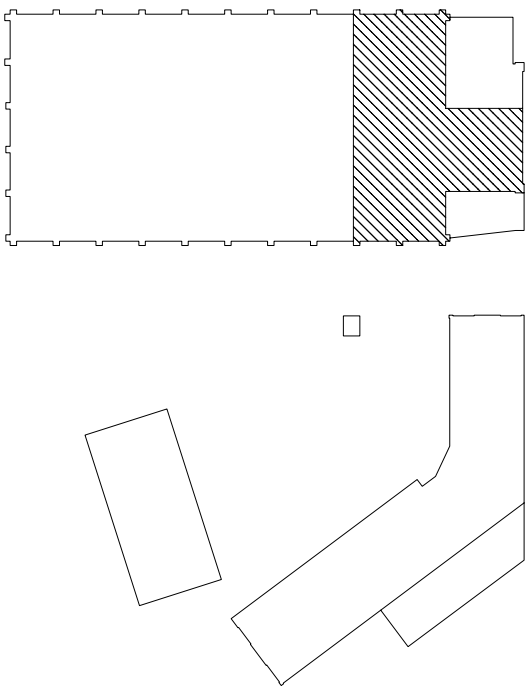


Der Verkaufsbereich der Tankstelle wird vergrößert. Ein neuer unterirdischer Benzintank wird eingebaut und die Zapfsäulen werden erneuert.[25]

25 Vgl. Stadtarchiv 1990.

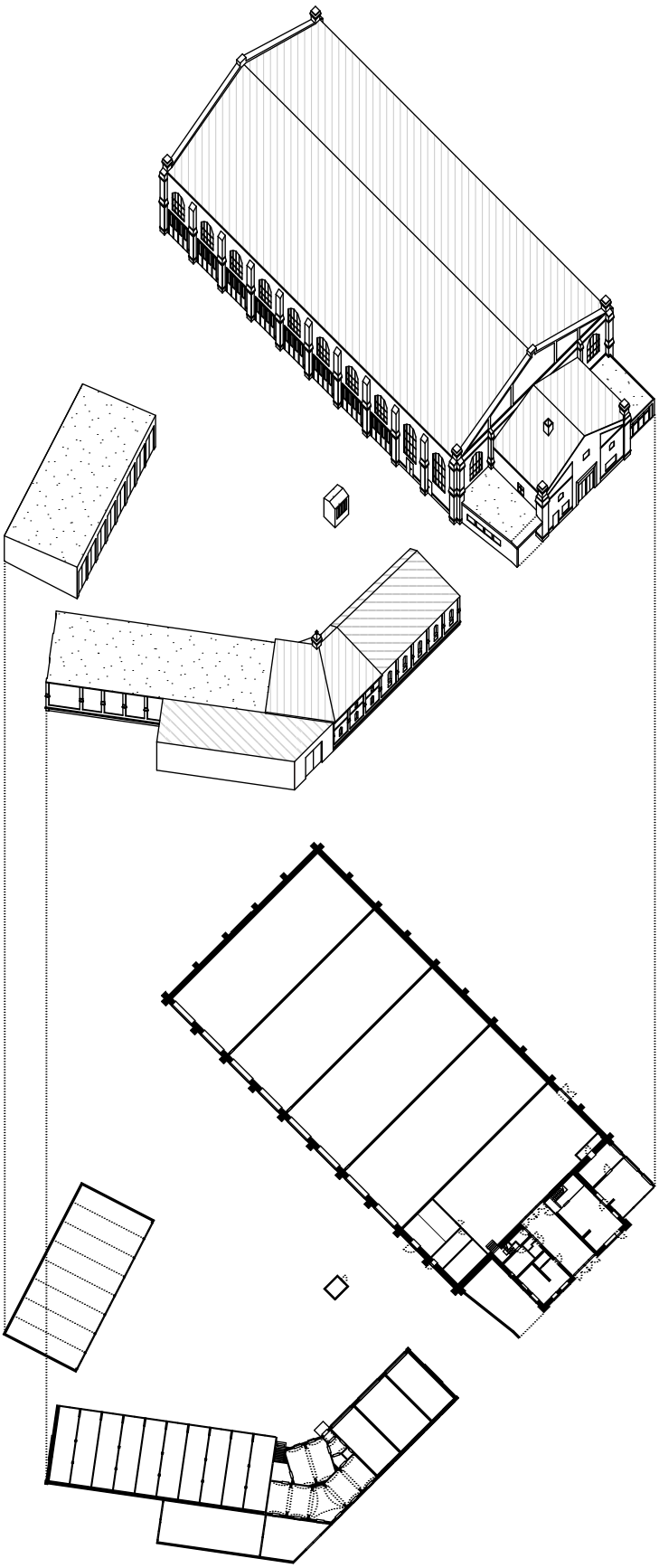


2002

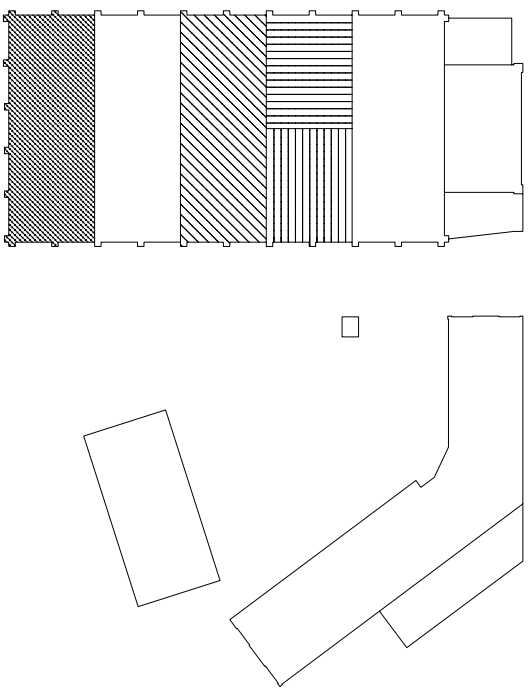


Nachdem einige Jahre zuvor schon Post- und Telegraphendirektion auszogen sind und auch die Tankstelle ihren Betrieb eingestellt hat, wird die Halle nun durch neue Nutzungen wiederbelebt. Obwohl die Post- und Telegraphendirektion auszogen ist, bleibt der Halle der Name „Postgarage“ erhalten.
Im ehemaligen Tankstellenkiosk zieht eine Saftbar ein. Einige kleinere Adaptierungen werden in den ehemaligen Geschäftsräumen vorgenommen, um es als Lokal zu adaptieren.
Einer der fünf Räume der Halle, jener der unmittelbar an den östlichen Anbau grenzt, wird als Veranstaltungsraum neu adaptiert.
Um den Raum für Konzerte, Theatervorstellungen und ähnlichem nutzbar machen zu können, werden einige bauliche Änderungen vorgenommen. Der Anbau wird als Eingangsbereich mit Foyer, Garderobe und Toiletten umgestaltet. Sowohl in Innen- als auch in Außenwänden werden einige Öffnungen zugemauert, an wiederum anderen Stellen werden welche geschaffen. Eine Lüftungsanlage und Notausgänge werden eingebaut.[26]

26 Vgl. Bau- und Anlagenbehörde 2002.

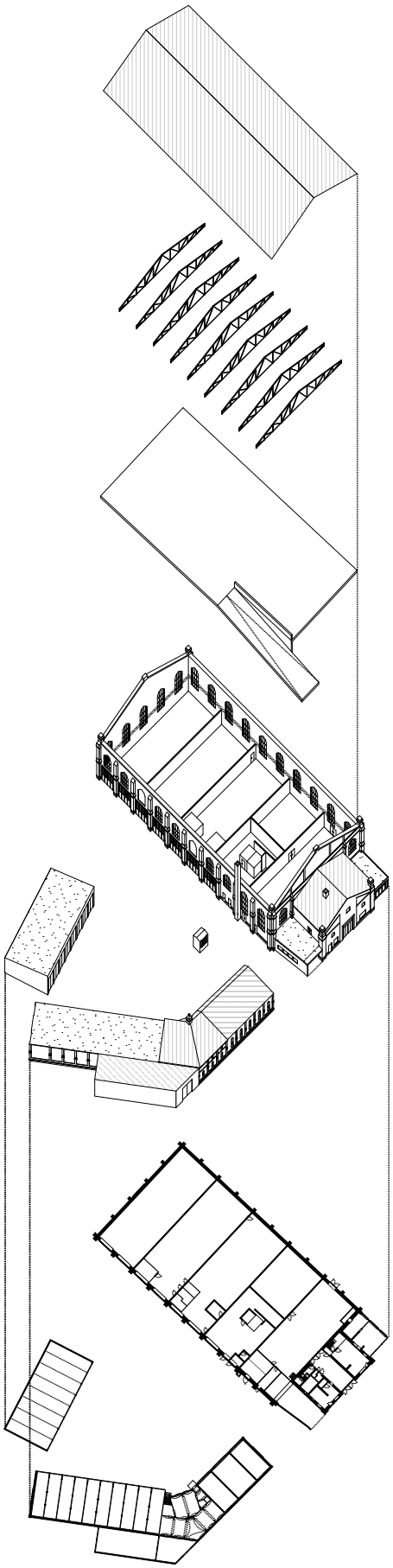


2004

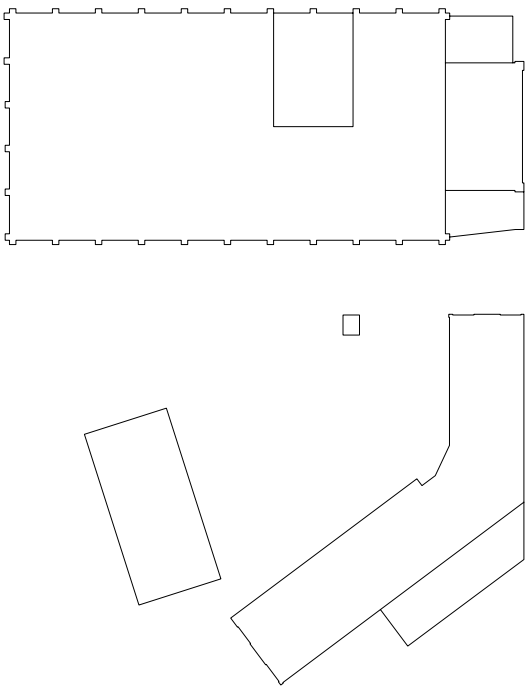


Die verbleibenden vier Räume der Halle werden unterschiedlich genutzt. Der östlichste Teil wird als Lagerhalle verwendet. Nebenan mietet sich ein türkischer Großhändler ein, um ein Verkaufslokal einzurichten. Einen weiteren Teil nutzt dieser als Lagerfläche für seine Produkte. Einen weiteren Raum teilen sich die Betreiber der Veranstaltungshalle und der türkische Großhändler auf. Eine neu eingezogene Wand trennt die hofseitige Backstube vom Lager der Veranstaltungshalle.
Um Brandabschnitte zwischen den Hallen zu gewährleisten, werden zwei der oberen Fenster, entlang der südlichen Fassade zugemauert. Der letzte Teil der Halle wird vermietet und ebenfalls als Lagerhalle genutzt.[27]

27 Vgl. Bau- und Anlagenbehörde 2004.

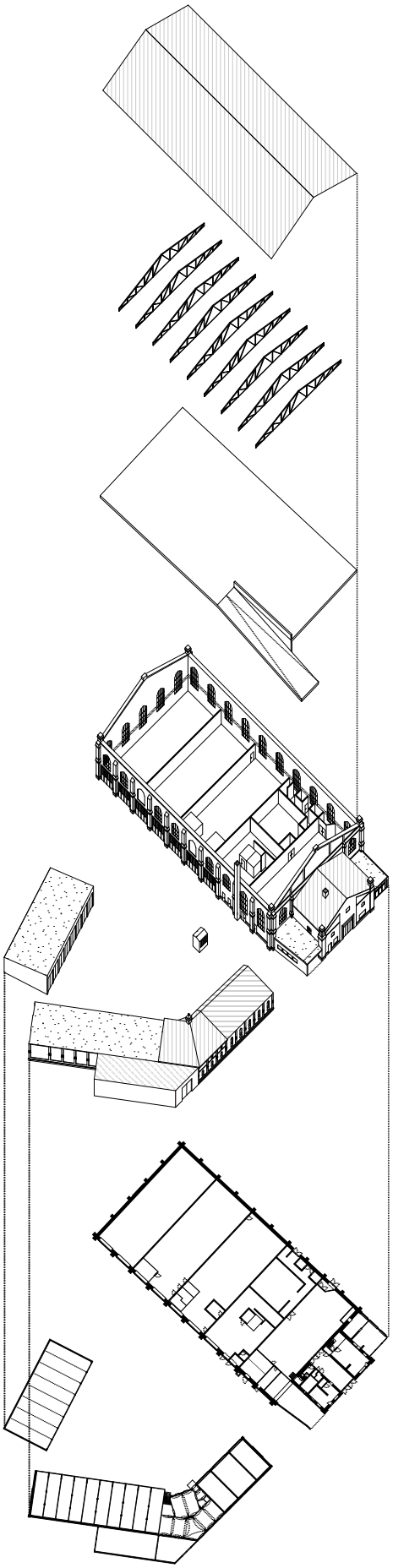


2005

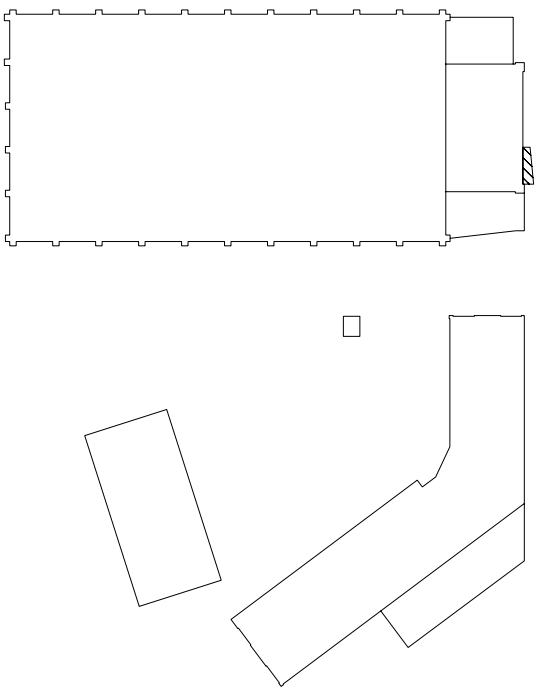


Auf Grund Ihrer zunehmenden Beliebtheit wird die Veranstaltungshalle erweitert. So wird der Bereich, der zuvor als Lagerhalle genutzt wurde, zu einem kleineren Veranstaltungsraum umfunktioniert. Zusätzliche Wände werden eingezogen, um Bar- und Sanitärbereiche einbauen zu können. Ein zusätzlicher Eingang wird an der nördlichen Fassade geschaffen, der gleichzeitig als zusätzlicher Fluchtweg dient.[28]

28 Vgl. Bau- und Anlagenbehörde 2005.

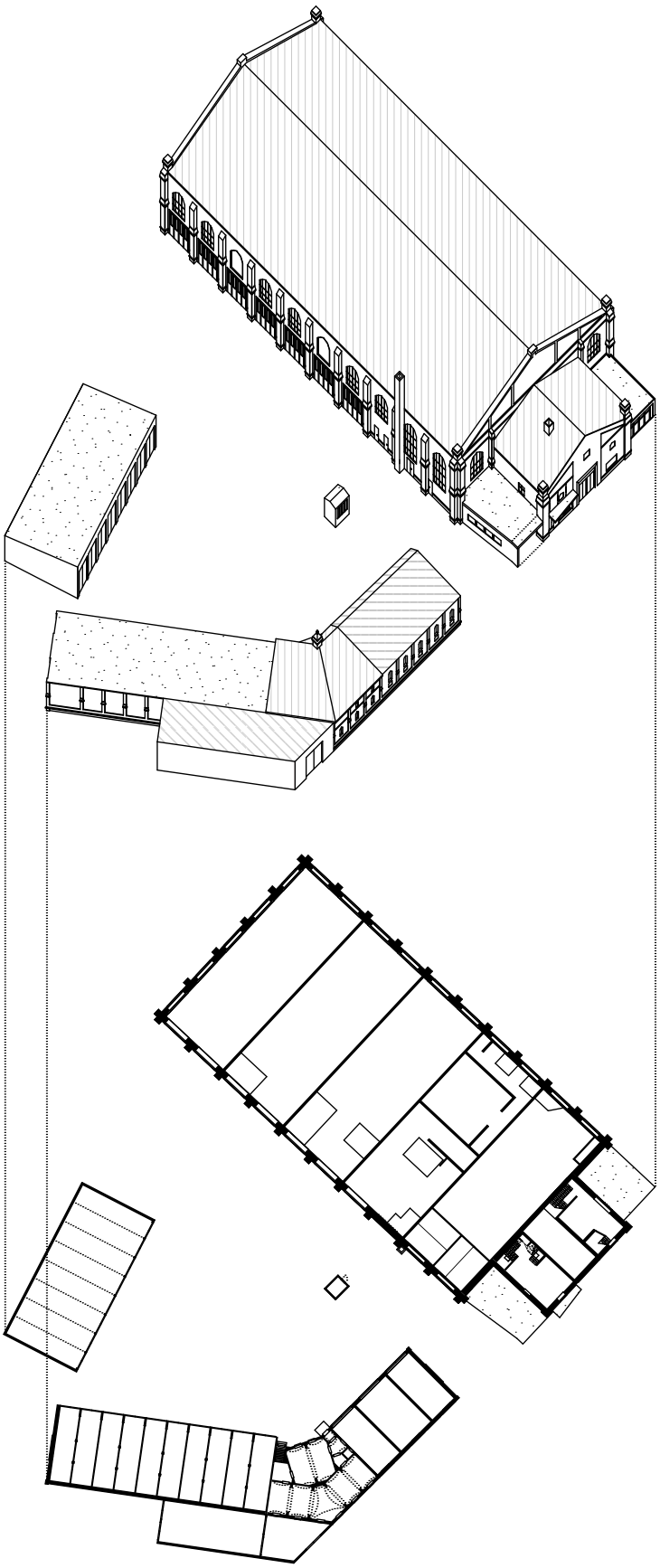


2007

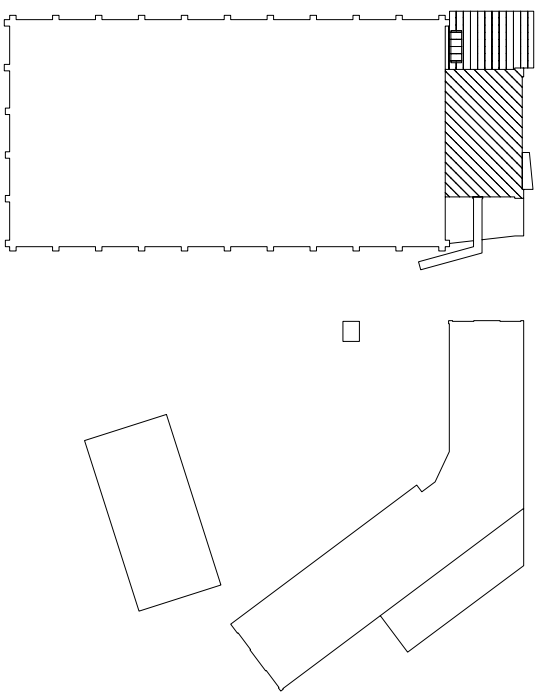


Der Eingangsbereich der Dreihackengasse wird durch den Bau eines Vordaches und einer neuen Fassadengestaltung umgestaltet. Hinterleuchtete Kupfer-Platten markieren den Haupteingang der Veranstaltungshalle.[29]

29 Vgl. Bau- und Anlagenbehörde 2007.

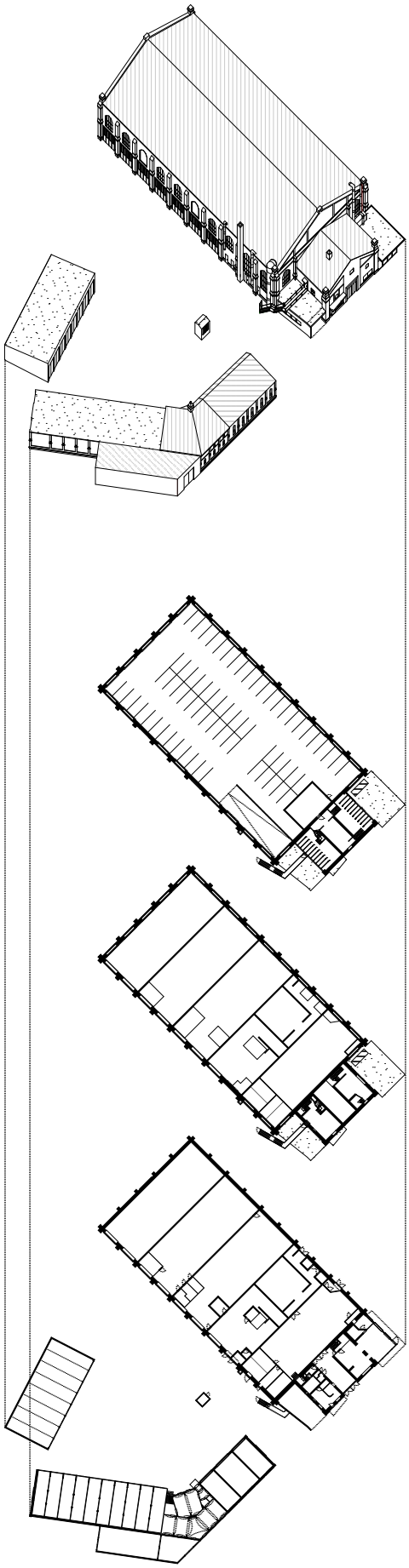


2011



Der gesamte ostseitige Hallenvorbau und dessen Anbau werden von den Betreibern der Veranstaltungshalle adaptiert und umgebaut. In der ehemaligen Fruchtbar wird ein neues Café eingerichtet und durch eine neue Küche im Inneren erweitert.
Im Anbau wird eine weitere Bar, mit erweitertem Raucherbereich, untergebracht. Ein Büro wird in eine Garderobe umgebaut. Eine neue außenliegende Fluchttreppe wird angebaut.[30]

30 Vgl. Bau- und Anlagenbehörde Graz 2011.



BESTANDSAUFNAHME

Im Anschluss an die „Chronologie der Veränderung“ soll eine aktuelle Bildserie, die ebenso im Laufe der Recherche entstanden ist, die derzeitige Bausubstanz und Atmosphäre innerhalb des Ensembles vermitteln.
Die verschiedenen Nutzungen haben über die Jahre hinweg deutliche Spuren hinterlassen, sowohl am Äußeren wie auch am Inneren Erscheinungsbild der Halle.
Die Bestandsaufnahme stellt den jetzigen Zustand des Ensembles detailliert dar.
Da diese Bilder aus meiner Sicht einen integralen Bestandteil der Recherche und meiner Arbeit darstellen, werden diese bewusst mit der Grundlagenanalyse präsentiert.





WESTFASSADE

Entlang der westseitigen Fassade wurden zwei Fenster sehr unfachmännisch vergrößert. Drei der Fenster entlang der westlichen Fassade scheinen noch in ihrem Originalzustand zu sein. Die Rahmen der Fenster werden durch vertikale und horizontale Sprossen unterteilt.
Die Fenster unterscheiden sich in Ihrer Farbe zu denen entlang der anderen Fassaden. Alle Fenster der westlichen Fassade sind aus dunklem Holz. Die Fenster der Nord-, Ost- und Südfassade sind in einem pistazienfärbigen Grün gestrichen. Diese Farbe dürfte im Nachhinein hinzugefügt worden sein. Bei den Fenstern der Westfassade dürfte es sich um den Originalzustand handeln.



RÖSSELMÜHLPARK

Im Norden grenzt der Rösselmühlpark an die Reithalle an. Der Park wird jedoch kaum genutzt. Ein eigenes Nutzungskonzept sollte, sowohl was das äußere Erscheinungsbild als auch dessen Nutzung betrifft, angestrebt werden. Nur so könnten zukünftig Synergien für den gesamten Bereich um das Reithallenensemble herum generiert werden.
Der Park wird durch die nördlich verlaufende Rösselmühlgasse und die ostseitig verlaufende Dreihackengasse begrenzt. Auf der westlichen Seite des Parks begrenzt der Mühlgang diesen zwar, ist aber optisch fast nicht wahrnehmbar und verläuft anschließend nach Süden hin an der Reithalle vorbei.

Eine Mauer, die von der nordwestseitigen Ecke der Reithalle bis zum Mühlgang verläuft sorgt für eine abrupte optische und physische Trennung zwischen Park, Mühlgang und Hofraum.







NORDFASSADE

Auf der nordseitigen Fassade wurden vier Fenster auf Grund des Einbaus der Veranstaltungshalle abgeschnitten. Zwei der vertikalen Flächen wurden mit ebenerdigen Toren versehen, die als Fluchttüren für den Nachtclub dienen.
Die restlichen Fenster scheinen noch in ihrer ursprünglichen Größe erhalten geblieben zu sein. Jedoch sind diese im Gegensatz zur westlichen Fassade grün gestrichen.
Die Oberflächengestaltung der nördlichen Fassade hebt sich stark vom Erscheinungsbild der restlichen Fassaden ab, da diese von Graffiti verziert werden, die im Zuge eines Kunstprojektes angebracht werden durften.


NEO
TICKETS PLEASE!
FR.10.11
ABREISSER
LAUT
LAUT


TICKETS PLEASE!


44
Garage am Rösselmühlpark



OSTFASSADE

Die Fenster der Ostseite wurden auf Grund der seitlichen Anbauten, der Auffahrt zum Parkdeck und durch den Anbau des Cafés abgeschnitten. Am äußeren Erscheinungsbild des Anbaus kann man noch mehrere Fenster erkennen, einige in ihrer originalen Form, andere wiederum wurden im Nachhinein hinzugefügt.
Der Eingangsbereich des Nachtclubs wurde durch eine Fassadengestaltung verstärkt und damit besonders betont.
Die Auffahrt zur Parkgarage scheint nicht verändert worden zu sein.



STALLUNGEN

Im Süden wird die Halle durch ein weiteres Gebäude, die ehemaligen Stallungen, ergänzt. Das äußere Erscheinungsbild der Stallungen ist wesentlich schlechter, als das der Halle.
Hinter den großen Toren befinden sich Lagerräume der Veranstaltungshalle. Der mittlere Teil der Stallungen wird bewohnt.
Die umgebauten Garagen scheinen zum Teil noch in Verwendung zu sein, wobei deren allgemeiner Zustand allerdings eher schlecht ist. Anhand der Bilder sind jedenfalls Elemente erhaltungswürdiger Bausubstanz zu erkennen, die es wert sind, saniert zu werden. Der Bereich hinter den Stallungen ist stark verwildert. Die Durchfahrtsgarage ist baufällig.




Eintritt verboten




Eintritt verboten!
FEUER u. RAUCHEN
POLIZEILICH
VERBOTEN
Bitte Türe schließen









HOFRAUM

Der große Innenhof kann von der Dreihackengasse aus erschlossen werden. Das kleine Portierhäuschen ist noch im Originalzustand erhalten. Die großzügige Freifläche im Hof wird vorwiegend als Parkplatz genutzt.
Die Garage, die 1956 im Hof errichtet wurde, scheint einigen Veränderungen unterzogen worden zu sein.


ROSSELMEY
thof
Rumpf


AKDAG
LEBENSMITTEL
Tel. 0316 / 68 23 12
AKDAG LEBENSMITTEL
Lycamobile
Call the world for less
Lycamobile
Call the world for less



SÜDFASSADE

Bis auf zwei Fenster, die noch in der originalen Größe vorhanden sind, wurden die restlichen Fenster alle abgeschnitten und zwei von ihnen sogar im Zuge der Umbauten komplett zugemauert. Die Fenster der südseitigen Fassade sind ebenfalls grün angestrichen. Die ebenerdigen Tore, die im Zuge des Umbaus von 1957 eingebaut wurden, sind, nach wie vor, vorhanden. Teilweise wurden hinter Originaltoren zusätzliche Türen eingebaut, wie zum Beispiel im Supermarkt. Die Ansicht der südlichen Fassade wird durch Leuchttafeln, Abluftrohre und einen Rauchfang zusätzlich gegliedert.





WILLI?



PARKGARAGE

Die große Fläche im Obergeschoß der Halle wird bis heute als Parkgarage genutzt. Trotz des ungemein rohen Zustandes und ihrer Nutzung hat das Obergeschoss der Halle eine besondere Atmosphäre. Durch den relativ geringen Abstand der Zwischendecke und der Dachkonstruktion kann man diese aus nächster Nähe betrachten. Aus gutem Grund steht die Dachkonstruktion unter Denkmalschutz.



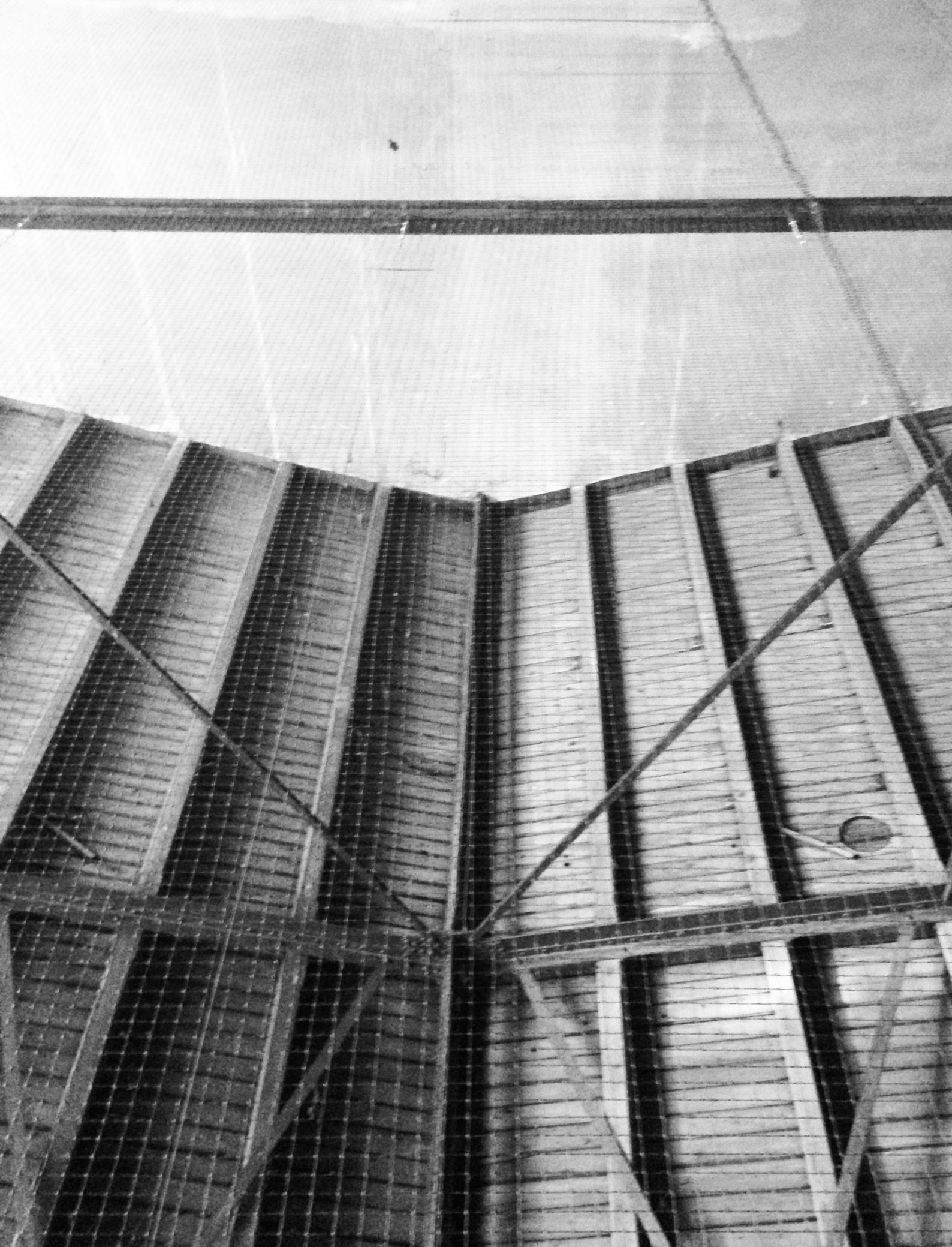

WAGEN nicht ABSPERREN
feuerpolizeilich verboten!



















VERANSTALTUNGSHALLE

Die Veranstaltungshalle stellt den einzigen öffentlich zugänglichen Teil der Halle dar. Je nach Veranstaltung schaffen es die Betreiber einen Bogen zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsschichten und Kulturen zu spannen.











DISKURS

WEITERBAUEN

Über das Bewahren von Architektur oder die Kunst des gelungenen Umbaus.

Bauen im Bestand ist ein sehr reizvolles, aber auch sehr anspruchsvolles Thema. Die Debatte rund um das Thema Bauen im Bestand und die Rekonstruktion vorhandener Baumasse geht auf eine 1980 einsetzende und bis heute andauernde postmoderne Rekonstruktionswelle zurück, welche getrennt von der Wiederaufbauphase nach dem zweiten Weltkrieg gesehen werden kann.[31]
Somit hat das Thema seit vielen Jahren eine große Bedeutung, da der Umgang mit schon vorhandenen räumlichen Ressourcen, eine der wichtigsten Aufgaben von Architekten ist und auch zukünftig bleiben wird.
Nicht nur heutzutage stellt sich oftmals die Frage, wie mit Bestandsgebäuden umgegangen werden soll. Neue architektonische Konzepte sind in den meisten Fällen die Lösung, um einen Fortbestand von Objekten garantieren zu können. Doch das Bewahren und Aufwerten von Bestandsgebäuden, kann nur durch die Kunst des gelungenen Umbaus erzielt werden, wobei es ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen erfordert.
Schon die Begriffsbestimmung der Rekonstruktion erweist sich als problematisch, da es die „Rekonstruktion“ in dem Sinne eigentlich nicht gibt. Vielmehr gibt es verschiedene architektonische Konzepte, die unter dem Deckmantel der Rekonstruktion stehen.[32]
Dabei finden sich Themen wie Restaurierung, Renovierung, Sanierung, Umbau, Umnutzung und Neuinterpretation. All diesen Themen liegt der spannungsgeladene Dialog zwischen „ALT“ und „NEU“ zugrunde, bei dem schon Bestehendes von neu Hinzugefügtem überlagert wird.

Die verschiedenen Konzepte der Rekonstruktion spiegeln stets die Frage der Authentizität wider. Architekten, die mit historischem Bestand arbeiten, müssen sich die Frage, ob es sich um Rekonstruktion handelt, in jedem Fall neu stellen. Konzepte der Rekonstruktion können auch nur in Zusammenhang mit der Denkmalpflege entwickelt werden.[33]
Schon über die Jahrtausende hinweg wurde Altes oder Zerstörtes ergänzt, repariert bzw. neu aufgebaut.

Es existierte keine durchgängige Entwicklung der Rekonstruktion, da keine Wertschätzung für den vorgefundenen Bestand vorhanden war. Erst das Einsetzen der Wertschätzung historischer Bauten und der daraus resultierenden Denkmalpflege bewirkte einen bedeutenden Fortschritt für den Umgang mit historischen Bauten.

Unter den Grundkonzepten der Rekonstruktion gibt es die Teilrekonstruktion und die Totalrekonstruktion.
Bei der Teilrekonstruktion existiert noch ein mehr oder weniger verfallenes Bauwerk mit historische Bausubstanz. Neue architektonische Fragmente können integriert oder wieder an ihrem ursprünglichen Ort eingefügt werden. Im Gegensatz dazu ist bei einer Totalrekonstruktion keine Bausubstanz mehr vorhanden und ein erneuter Aufbau wird aus denkmalpflegerischen Gründen erwägt. Die Grenze zwischen diesen beiden Grundformen kann fließend verlaufen. Je geringer der Anteil an ursprünglicher Bausubstanz wird, desto eher spricht man dann von einer Totalrekonstruktion. Es handelt sich erst um eine architektonische Rekonstruktion, wenn nicht nur historische Bausubstanz verwendet wird, sondern, wenn neue Bausubstanz hinzugefügt wird.
Neben den verwendeten Materialen bestimmt auch der Ortsbezug eines Bauobjektes dessen „Identität“. Ein Bauwerk besitzt eine „Orts - Bezogenheit“ und kann deshalb nur an einem bestimmten Ort, dem ursprünglichen Bauplatz, seine Wirkung entfalten. Daher kann dieses Bauwerk auch nur an diesem besonderen Ort wieder rekonstruiert werden. Also bestimmen nicht nur die verwendeten Materialen für eine Rekonstruktion eine Rolle, sondern auch deren Einbettung in einer bestimmten räumlichen Zuordnung.[34]

Die Architekturgeschichte kann in unzähligen Berichten von Wideraufbaumaßnahmen aus der Antike bis hin zur Neuzeit verweisen. Dabei handelt es sich sozusagen, um die Geburtsstunde der Historischen Rekonstruktion. Jedoch kennt man in dieser Zeit noch keine spezifische Bezeichnung dafür.

Die verwendeten Begriffe wie Reparatio, Restitutio und Renovatio gehen in ihrer Bedeutung oftmals ineinander über.[35]
Bei der Interpretierenden Rekonstruktion wird die historische Bausubstanz mit modernen Konstruktionen verwoben. Moderne Bauformen entwickeln historische Ideen weiter und das neue Konzept muss nicht zwingenderweise der Erhaltung folgen. Somit steht diese Form der Rekonstruktion in einem Konflikt mit der Denkmalpflege. Es wird die Technik der Collage angewandt, in der Elemente der Geschichte und der Gegenwart kontrastierend zusammengesetzt und / oder gegenübergestellt werden.[36]
In der Konzeptuellen Rekonstruktion orientiert sich, wie jede Form der Rekonstruktion, in Grundriss, Außenbau und in Innenraum am historischen Monument. Die Verwendung historischer Bausubstanz ist dabei von untergeordnetem Stellenwert. Die neue Gestalt geht aus dem Original hervor. Es handelt sich um die Neuerfindung des Originals, da nur eine selektive Auswahl des Vorgängerbaus in das architektonische Konzept miteinbezogen wird. Die Bruch- und Nahtstellen zwischen historischer und neuer Substanz werden zusätzlich betont.[37]

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Es ist wichtig sich in Anbetracht aller Kriterien die Frage zu stellen, welche Konzepte der Rekonstruktion unter welchen Umständen sinnvoll sein können.

Viele Gebäude aus einer längst vergangenen Zeit sind geblieben, doch es stellt sich die Frage, mit welchen architektonischen Konzepten und Nutzungen sich die Gebäude für die Zukunft adaptieren lassen und trotzdem den Erhalt des Charakters eines Gebäudes sichern.
Bis in die 1960er Jahre war es gängige Praxis das Bestandsgebäude als Fremdkörper angesehen wurden und aus diesem Grund neuen Baukörpern weichen mussten. Umnutzungen, wie wir sie heute kennen, waren meistens die Ausnahme. Ein frühes, aber doch auch seltenes Beispiel einer solchen Umnutzung stammt aus dem Jahr 1932, als die Bauhausbewegung von Dessau nach Berlin umsiedelte und die Räume einer ehemaligen Telefonfabrik bezog. In den 1960er Jahren waren Künstler die Vorreiter, indem sie leerstehende, kostengünstige Textilfabriken Manhattans bezogen und dort Ateliers und Lofts einrichteten. Die Aufwertung der Viertel hatte einen positiven Effekt und so nahm diese Bewegung zunehmend Schwung auf. Allmählich regte sich breiter Widerstand gegen den Abriss von Bestandsgebäuden, die eine städtebauliche und / oder geschichtliche Relevanz hatten.
In den Anfängen wurden diese Projekte oft von öffentlicher Hand geplant. Erst mit zunehmenden Erfolg wagten sich auch private Investoren und Bauherren an die Umnutzung von Bestandsbauten heran.
Durch die Konversion von Brachen innerhalb der Stadt wurden ganz neue Möglichkeiten innerhalb eines Stadtgefüges eröffnet, da aus diesen Gebieten neue durchmischte Viertel entstehen konnten. Zahlreiche Gebäude, die seinerzeit am Stadtrand errichtet wurden, liegen aus heutiger Sicht zentral und gelten somit als attraktive Standorte.
Nachnutzungen solcher Areale, seien es ehemalige Fabrikhallen, Schlachthöfe oder Kasernen, beinhalten vielerorts große städtebauliche Entwicklungspotenziale.[38]

Um die Zukunft eines einzelnen Bauwerks garantieren zu können, ist es vor allem wichtig, eine geeignete Nutzung zu finden. Oft eignen sich die Gebäude für eine öffentliche Nutzung, da sich ihre teils großen Gebäudetiefen und gewaltigen Raumhöhen, eher für große Theatersäle, Konzerthallen oder Ausstellungsflächen eignen, als für kleinteilige Raumprogramme.

31 Vgl. Stumm 2016, 7.
32 Vgl. Stumm 2016, 8.
33 Vgl. Stumm 2016, 9-11.
34 Vgl. Stumm 2016, 11-12.
35 Vgl. Stumm 2016, 19-21.
36 Vgl. Stumm 2016, 47-48.
37 Vgl. Stumm 2016, 113-115.
38 Detail 2015, 1088-1092.

ORTE DER GEMEINSCHAFT

Eine Architektur der Zusammenkunft

Orte der Zusammenkunft sind für Städte von großer sozialer Bedeutung. Als gemeinschaftliche Identifikationsorte setzen sie oft städtebauliche Schwerpunkte und definieren sich als neues Zentrum eines Ortes oder Viertels.So unterschiedlich Orte der Zusammenkunft auch sein können, so eint sie der Wunsch nach einem Ort der Gemeinschaft. In historischen Zeiten treten innerhalb von Stadtstrukturen Orte und Gebäude hervor, die der Versammlung von Menschen dienen. Deren gesellschaftliche Bedeutung drückt sich meist in der Lage im Stadtgefüge und durch die besondere Gestaltung aus.

Vitruv, ein römischer Architekt, Ingenieur und Architekturtheoretiker, der mit seinen Thesen bis heute Architekturschaffende prägt, beschreibt im zweiten Buch seiner „Zehn Bücher über Architektur“ in einem kurzen Abschnitt einen Ort der Gemeinschaft: den mystischen Ursprungsort der Architektur.
Er beschreibt eine Lichtung im Wald an der ein Gewitter vorbeigezogen ist.Zu jener Zeit lebten die Menschen noch getrennt voneinander, es gab noch keine Sprache und keine Kultur. Die Blitze des Gewitters lösen ein Feuer an der Lichtung aus und die Menschen versammeln sich um dieses.
Das Feuer an der Lichtung regte die Zusammenkunft der Menschen an. Die Menschen fingen an das Feuer zu nutzen und blieben in der Nähe, um dafür zu sorgen, dass das Feuer nicht ausging. Da sich immer mehr Menschen um das Feuer versammelten, wurde Kommunikation notwendig.
Durch die Zusammenkünfte und die gemeinschaftliche Handlungen entsteht erstmals das Verlangen der Menschen, sich Platz innerhalb der Natur zu schaffen.
Die Lichtung wurde zum Zentrum gemeinschaftlicher Rituale und Kulisse für neue alltägliche Begebenheiten.
In ihrer Form blieb die Lichtung aber neutral.
Erst durch die gemeinsame Anstrengung menschlicher Kultur entstand im Lauf der Zeit ein gemeinsamer und bedeutsamer Raum. Dies übertrug sich auch auf andere Räume, die gefunden und angeeignet wurden. Dadurch wuchs deren Bedeutung, da auch nachkommende Generationen ihre Zeichen in diesen hinterließen. Die Geschichte Vitruvs dient als Metapher, die uns an eine wesentliche Aufgabe der Architektur erinnern soll: Architektur ist die Brücke zwischen dem Individuum und der Gesellschaft.
In der Moderne war die Monumentalität und das Hervorheben eines Ortes vorrangig. In vielen Fällen wurde zu wenig an die Gesellschaft gedacht. Darum ist es heute das Ziel ein gutes Maß der Dinge zu finden. Gebäude die Veränderung und Aneignung ermöglichen oder sogar dazu einladen, werden von der Gesellschaft schneller akzeptiert und werden mit zunehmendem Alter noch reicher an Bedeutung.

Vitruvs Lichtung verweist auf einen öffentlichen Raum des Handels und Sprechens, also eine Gesellschaft freier und gleichberechtigter Individuen. Das Ziel von Architektur sollte es sein, dies bereitzustellen, zu inspirieren sowie das Zusammenkommen und die Interaktion zu fördern. Die Vorstellung von Vitruvs Raum der Zusammenkunft war schon immer verschiedenen Strömungen der Architektur ausgesetzt. Die Privatisierung öffentlichen Raums, Tendenzen öffentliche Architektur als Spektakel zu inszenieren, der Rückzug der Öffentlichkeit ins Private und der schrittweise Verlust gemeinschaftlicher Symbole und Rituale sind Gefahren für den heutigen gemeinschaftlichen Raum. Um diesen Unsicherheiten entgegen zu wirken, sollten einem die Gefahren bewusst sein, um das Planen eines öffentlichen Ortes positiv beeinflussen zu können. Das was uns zusammenbringt ist stärker, als das, was uns voneinander trennt.[39]

39 Vgl. Detail 2014, 810-844.

PRIVAT / ÖFFENTLICH

Beim Arbeiten mit oder beim Verändern des öffentlichen Raums muss berücksichtigt werden das Architektur eine sehr starke öffentliche Präsenz besitzt. Jede Veränderung von Gebäuden hat eine Resonanz auf deren Umwelt. Das gilt sowohl für das Innere als auch für das Äußere von Gebäuden. Natürlich gilt dies auch für den öffentlichen Raum, der Gebäude umschließt. Manchmal ist der Unterschied zwischen privatem und öffentlichem Raum offensichtlich. Manchmal ist der Übergang aber nicht eindeutig erkennbar. Der Wechsel zwischen privaten und öffentlichen Räumen kann, von einer klar definierten Grenze, bis zu einem unscharfen Übergang variieren.

Das Gegenteil von einem öffentlichen Raum, ist der private Raum. Wie beim öffentlichen Raum gibt es viele verschiedene Maßstäbe des privaten Raums. Der private Raum unseres persönlichen Schlafzimmers kann als ein ganz anderer, als der private Raum eines Büros, verstanden werden. Unabhängig vom Grad der Privatsphäre ist ein privater Raum typischerweise kleiner als ein öffentlicher Raum. In jedem Fall bietet dieser Raum Sicherheit. Es handelt sich um einen Ort des Rückzugs oder einen Ort an dem Aktivitäten ausgelebt werden können, die man alleine ausleben möchte.
Ein bedeutendes Merkmal öffentlicher Raums wird charakterisiert durch die freie Zugänglichkeit aller Personen. Durch seine Anonymität ermöglicht es dieser, dass es allen Bevölkerungsgruppen möglich ist, sich frei in der Öffentlichkeit zu bewegen. Man bewegt sich sozusagen auf neutralem Gebiet und wird nicht als fremdartig oder unerwünscht wahrgenommen.

Die Aneignung des öffentlichen Raums dient der Identifikation der Menschen mit ihrer Umgebung. Öffentlicher Raum sollte so gestaltet sein oder geplant werden, dass er gleichzeitig von mehreren Gruppen genutzt werden kann und auch eine Interaktion zwischen diesen zulässt. Er muss frei zugänglich bleiben und eine große Nutzungsvielfalt zulassen, um ein breites Publikum anzuziehen. Ein funktionierender öffentlicher Raum kann einen positiven Effekt auf die gesamte Umgebung haben und viele weitere Interventionen in diesem nach sich ziehen.[40]

40 Vgl. Lynch 1975, 18-21.

WHITE CUBE

Unter White Cube versteht man ein Ausstellungskonzept, in dem Kunst in weißen Räumen präsentiert wird.

Der weiße neutrale Galerieraum war nicht einfach da, sondern ist ein historisches Konstrukt, das zu Beginn der Moderne erfunden wurde, damit sich die autonome Kunst störungsfrei ausformulieren konnte.[41]

Seit damals ist es üblich, weitestgehend zeitgenössische Kunst in neutralem Weiß zu zeigen. Die Ausstellungsarchitektur rückt somit deutlich in den Hintergrund und stellt das Kunstwerk in den Vordergrund. Die Interaktion zwischen Architektur und dem Kunstwerk wird somit vermieden. Künstler und Theoretiker sehen den White Cube als Mittel, um Kunst durch Ästhetisierung aus dem Kontext zu reißen und dadurch in ihrer gesellschaftlichen Wirkung zu neutralisieren.[42]

Brian O'Doherty, setzte sich in seinem Buch „In der weißen Zelle" umfassend mit dem Thema des White Cube auseinander und merkte folgendes an: „Die Entwicklung der freischwebenden weißen Zelle gehört zu den Triumphen der Moderne. Die weiße Zelle hielt das Philistertum draußen und erlaubte es der Moderne, ihre unablässigen Versuche, sich selbst zu definieren, zu einem Ende zu bringen."[43]
In seinem Buch merkt O'Doherty weiters an, dass der weiße Würfel ein kontrastierendes Gegenbild zu seinen eigentlichen Vorgängern ist: die mit Plüsch und Samt luxuriös ausgekleidete Kunstgallerie des 19.Jahrhunderts. Auch sieht er den White Cube als einen Ersatz für den sakralen Raum an.[44]

In den letzten Jahren ist der White Cube allerdings zunehmend umstritten, da viele Museums- und Ausstellungsarchitekten inzwischen glauben, dass sich Kunst in weißen Räumen zu wenig erleben lässt.[45]

Vielmehr entwickelt sich eine neue Praxis, in der sich kulturelle Organisationen von der Präsentation in White Cubes abwenden und offen für neue architektonische Rahmen sind. Im Kontrast zu dem traditionellen White-Cube-Modell, in dem Kunst einem kleinem passiven Publikum präsentiert wird, entwickeln sich dem entgegengesetzt neue Galerien, die aktives Engagement fördern und offen für neue Ausstellungskonzepte sind.

Deren Fokus reicht von der Präsentation von Kunst bis zu ihrer Schaffung und das alles unter einem Dach. Die Kunstorganisation agiert als Katalysator für gemeinschaftliches Handeln und Arbeiten unter Einbeziehung der Künstler, der Wissenschaft, der Gemeinschaft und der Öffentlichkeit. Eine Kunstinstitution als Drehscheibe für soziales Handeln. Es ist ein Ort nicht nur für die Ausstellung von Kunst sondern auch für deren Produktion. Ein Ort, an dem Kunst entsteht und der Produktionsprozess durch eine direkte Verbindung zwischen Künstlern und Publikum sichtbar gemacht wird.[46]

41 Vgl. Brüderlein 2013, 91- 106.
42 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/White_Cube28.04.2018.
43 Vgl. O'Doherty 1996, 88-89.
44 Vgl. Brüderlein 2013, 91- 106.
45 Vgl.https://de.wikipedia.org/wiki/White_Cube 28.04.2018.
46 Wright/Stubbs 2016, 304-313.

FAZIT

Durch die Auseinandersetzung mit dem Gebäudeensemble und der näheren Umgebung wird das große Potential dieses Gebietes offensichtlich. Bei dem Gebäudeensemble handelt es sich nicht um einen freistehenden Baukörper, sondern vielmehr um einen Teil eines Areals in einer spannenden städtebaulichen Konfiguration. Dieses Areal bedarf einer städtebaulichen Betrachtung und Neukonzeptionierung.

Die ehemalige Reithalle ist unbedingt erhaltungswürdig, muss aber, auf Grund seines teils schlechten baulichen Zustands, umfassend renoviert werden. Da die Dachkonstruktion der Reithalle unter Denkmalschutz steht, muss ein neues architektonischen Konzept mit großer Achtsamkeit ausgearbeitet werden.

Die zum Gebäudeensemble gehörenden Garagen und das ehemalige Stallungsgebäude sind nicht denkmalgeschützt. Diese verfügen aber, zumindest teilweise, über erhaltungswürdige Bausubstanz.

Durch die Analyse angrenzender Bereiche der Stadt und der näheren Umgebung und des Bauplatzes selbst, zeigte sich, dass der Standort als öffentliches Kulturquartier des Bezirkes ausgebaut werden sollte. Die Adaptierbarkeit der historischen Bausubstanz zeigt, dass durch ein neues breiteres Nutzungsspektrum die Interessen der Bewohner des Viertels und der Stadt geweckt und Mehrfachnutzungen generiert werden könnten.
Durch die Adaptierung als Kulturzentrum könnten kulturelle Veranstaltungen stattfinden und das Viertel mit seiner besonderen Heterogenität aufwerten und einen wichtigen Anziehungspunkt bilden. Die Stallungen könnten als Werkstätten und/oder Ateliers genutzt werden.

Die gute Erreichbarkeit ist nicht nur durch die zentrale Lage innerhalb des Stadtgefüges sondern auch durch vorhandene Anbindungen an öffentliche Verkehrsmitteln gegeben.
Eine Umnutzung wäre ein wichtiger Schritt für die Entwicklung der Postgarage hin zu einem Ort der Begegnung innerhalb des Bezirkes.
Die Postgarage, als ein „Gebäude mit besonderer Geschichte“, könnte dadurch zu einem identitätsstiftenden Objekt des Bezirks und auch für die restliche Stadt werden.

ENTWURF

KONZEPT

„Metamorphose architektonischen Erbes“ - eine kulturelle und architektonische Erneuerung der ehemaligen Reithalle und ihrer Nebengebäude in der Dreihackengasse.

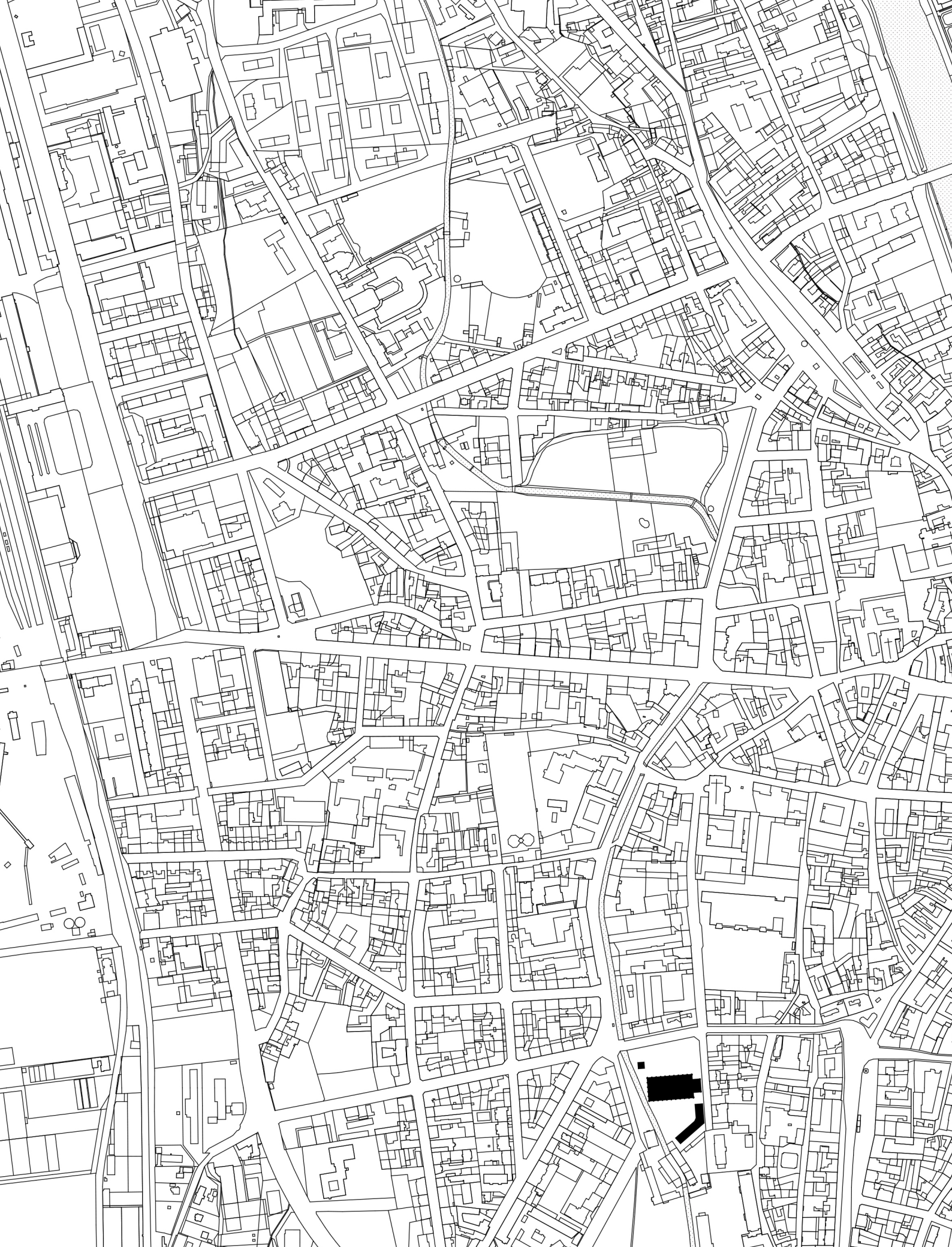
Das Konzept ist eine kontextuelle Antwort und sieht vor, die Originalbauten, die Reithalle und die Stallungen, zu erhalten.
Diese Bestandsgebäude werden saniert und umgestaltet. Vorhandene architektonische Elemente, wie die Hülle, die Öffnungen, die Rampe und die Decke werden teilweise neu interpretiert. Die Sanierung wird als Dialog mit dem Vorhandenen gesehen, als eine „Transformation des Bestehenden“, bei dem historische Elemente des Gebäudes und des Ortes als wertvolle Bedeutungsschichten erhalten bleiben.

Das Projekt bietet dem Publikum und den dort kreativ Wirkenden einen Ort an, an dem man Kunst nicht nur entdeckt sondern auch vor Ort geschaffen werden kann. Kunst, Gemeinschaft und Austausch stehen im Vordergrund. Das neue Programm bietet die Möglichkeit, das Viertel kulturell zu erneuern, indem es eine dauerhafte, nachhaltige architektonische Antwort für künftige Künstler aller Genres schafft und die öffentliche Interaktion und den Austausch mit der Kunst fördert.

Nutzung / Kunst - Schaffung einer neuen Einrichtung für die kreative Szene. Ein Ort an dem verschiedene Disziplinen der Bildenden Kunst (Architektur, Design,...) verknüpft und die Ergebnisse auch nach außen hin sichtbar gemacht werden können.

Privat / Öffentlich - die Bereitstellung von Ateliers und einer Werkstatt. Durch die unterschiedlichen Gegebenheiten der Arbeitsstätten und Gemeinschaftsbereiche wird der Austausch der Disziplinen gefördert und die soziale Interaktion angeregt. In der großen Ausstellungshalle können die Ergebnisse unterschiedlicher Arbeiten in einem professionellen Rahmen präsentiert werden. Natürlich können und sollen auch Präsentationen stattfinden, die nicht in den eigenen Ateliers erarbeitet wurden.

Die räumliche Disposition der Halle, in Bezug zum umgebenden Stadtraum und Park, verfügt über besondere Qualitäten, welche verstärkt werden müssen. Das Ziel dabei ist, die städtebauliche Schwelle zwischen Park und Halle aufzulösen. Kunst im öffentlichen Raum kann in diesem Fall eine Lösung sein. Diese soll aus dem Inneren der Ausstellung bis nach außen wirken. Somit wird der Stadtraum belebt und Interessierte werden angezogen. Es bilden sich gemeinschaftliche Räume, diese können sowohl im Innen- als auch im Außenraum, im Hofraum und im Park vorhanden sein.





METAMORPHOSE ZU EINEM KULTURQUARTIER

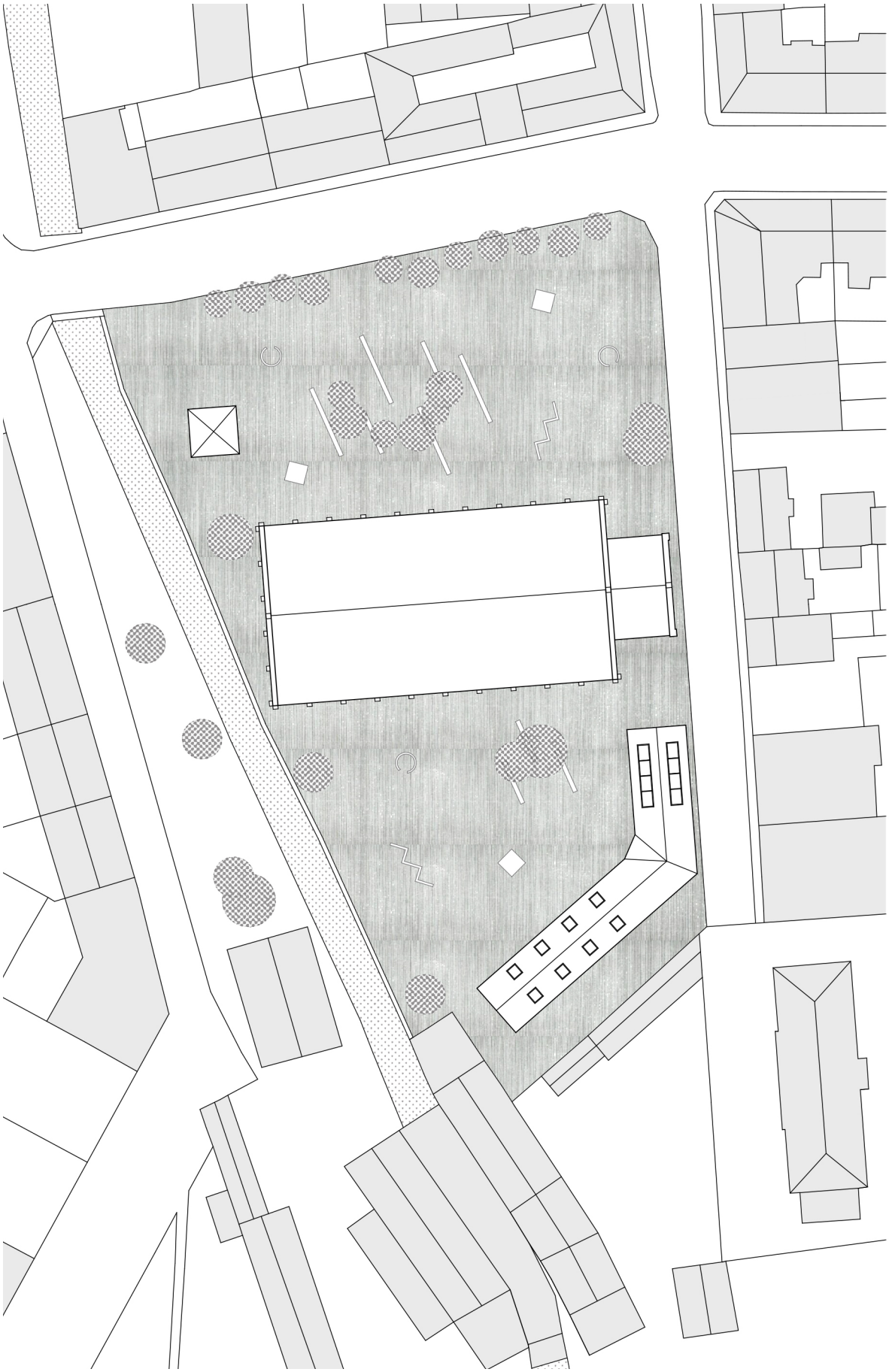
Die Geschichte eines alten Bauwerks ist in den meisten Fällen nicht eindeutig. Viele Schichten überlagern sich. Dazu kommt auch noch jene Schicht, die neu hinzugefügt wird. Der Bauplatz teilt sich zwar in zwei Bereiche auf, wobei diese aber in dem neuen Konzept zu einem „Ganzen“ verschmelzen.

Bereich 1 / Reithalle & Stallungen

Sukzessive Interventionen führen zu einer umfassenden Restrukturierung des Bestands. Die grauverputzen Altbauten werden weitestgehend im Originalzustand erhalten, um nichts von der spröden, aber eindrucksvollen Aura einzubüßen. Die Reithalle wird in ihre ursprüngliche Außenform rückgebaut. Die Zubauten, wie die Parkgaragenauffahrt und der Anbau, in dem sich das Café befindet, werden entfernt. Dadurch wird die ursprüngliche Grundform wiederhergestellt und zusätzlich hervorgehoben. Um das neue Raumkonzept zu ermöglichen, wird ein Teil der Zwischendecke entfernt und die denkmalgeschützte Dachkonstruktion saniert. Über ausgewählte Blickachsen und Verbindungen werden die Reithalle, die Stallungen, der Park und der Mühlgang miteinander verbunden. Der Hofraum wird als erweiterter Ausstellungs- und Aufenthaltsraum nutzbar. In den ehemaligen Stallungen werden Ateliers und eine Werkstatt untergebracht.

Bereich 2 / Rösselmühlpark:

Der Rösselmühlpark wird durch die Neugestaltung aufgewertet und als „erster Raum“, als Raum des Ankommens wahrgenommen. Die großen Öffnungen des Restaurants und der neue Eingang über den Park soll die Menschen von draußen in das Innere „ziehen“. Es kommt zu einer Auflösung der Schwelle zwischen „Innen und Außen“.



LAGEPLAN / 1:1000

1 Eingang

2 Foyer / Garderobe / WC

3 Restaurant / Bar

4 Ausstellungshalle

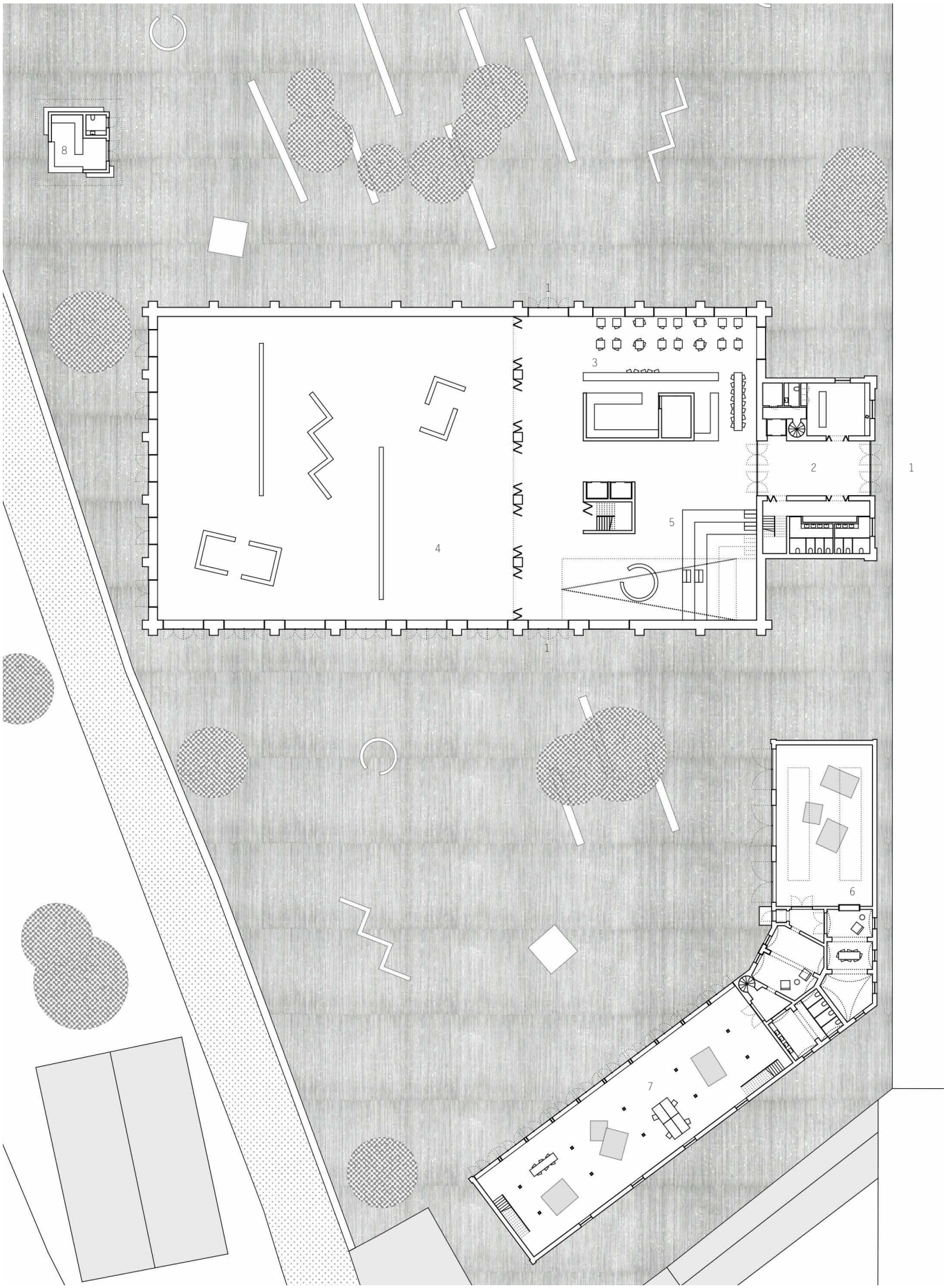
5 Sitzstufe

6 Werkstatt

7 Atelier

8 Kiosk

GRUNDRISS + 0,00 / 1:500


8
1
3
2
1
4
5
1
6
7

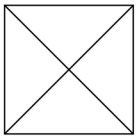
1 Büro

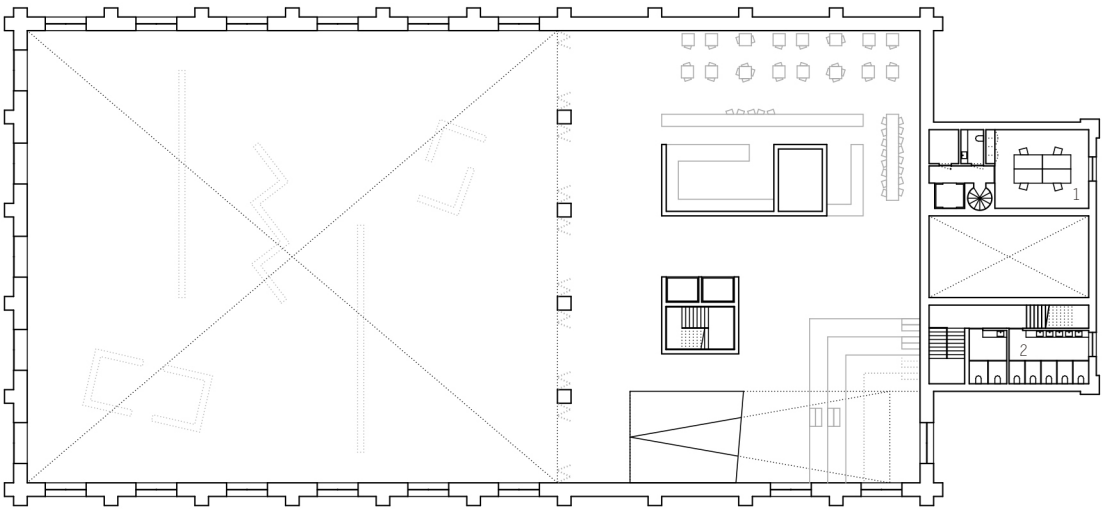
2 WC

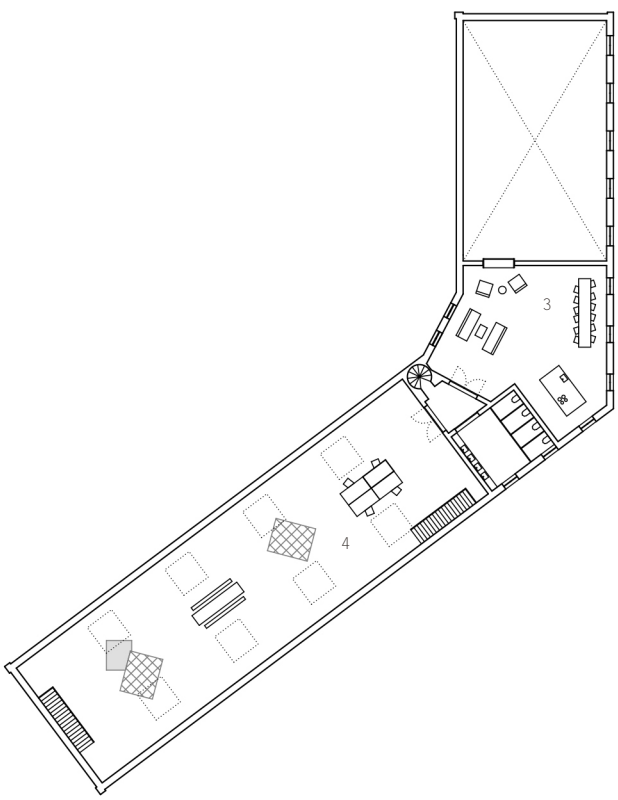
3 Gemeinschaftsraum

4 Atelier

GRUNDRISS + 2,70 / 1:500




1
2


3
4

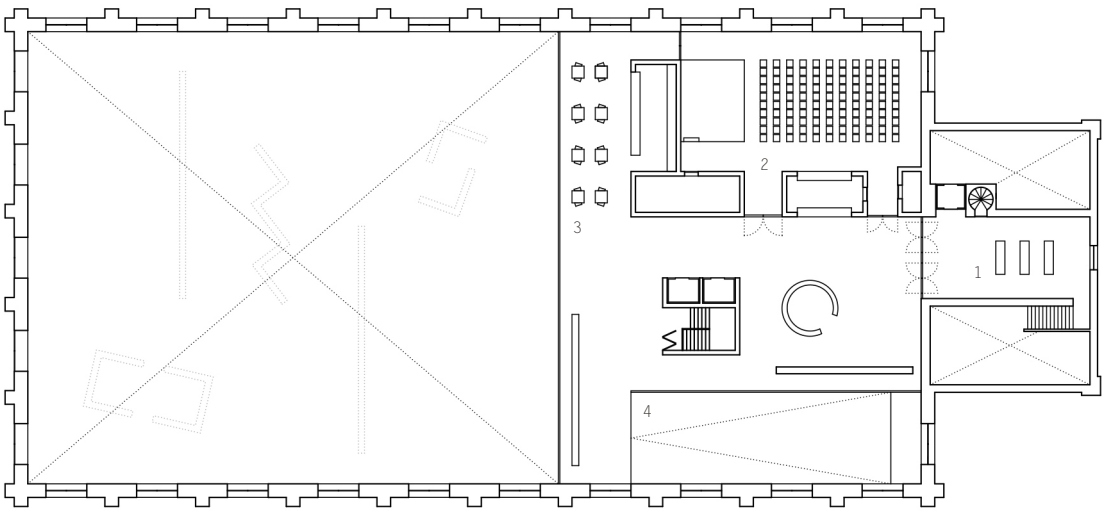
1 Garderobe

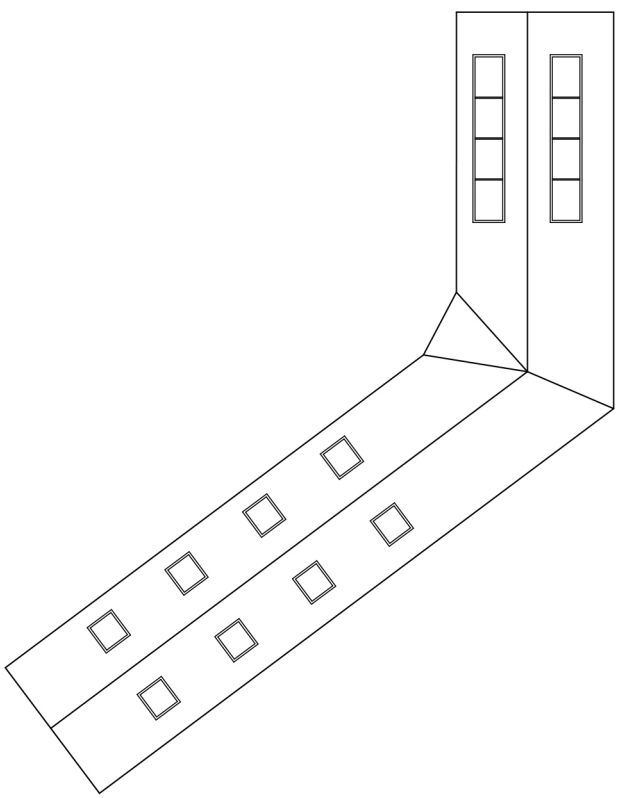
2 Veranstaltungsraum

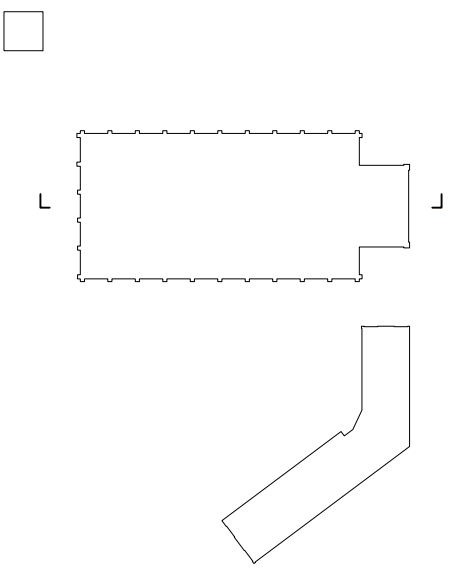
3 Bar

4 Rampe

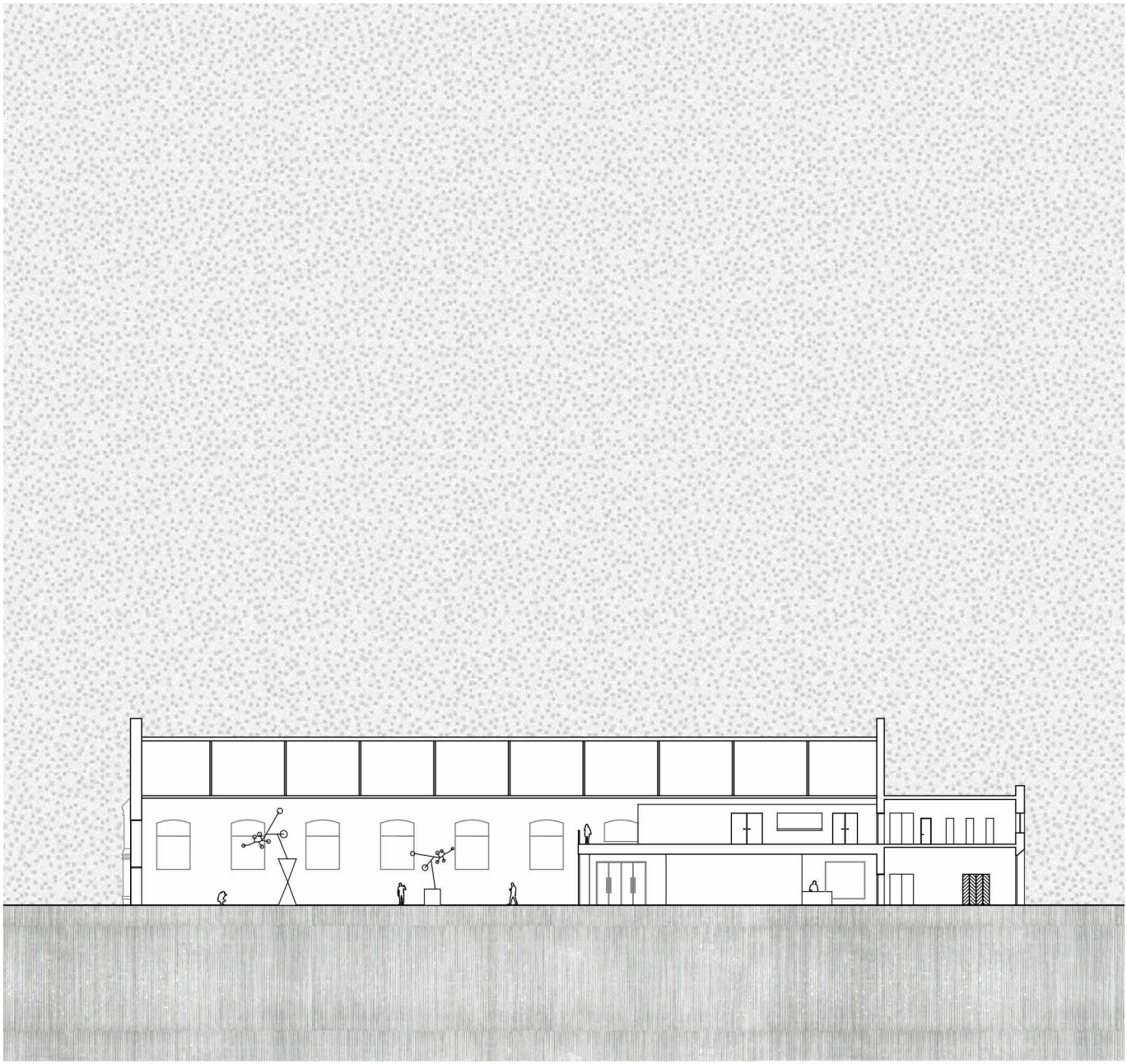
GRUNDRISS OG + 4,10 / 1:500

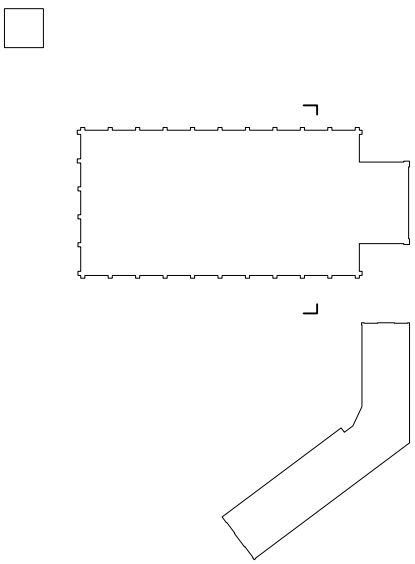

1
2
3
4



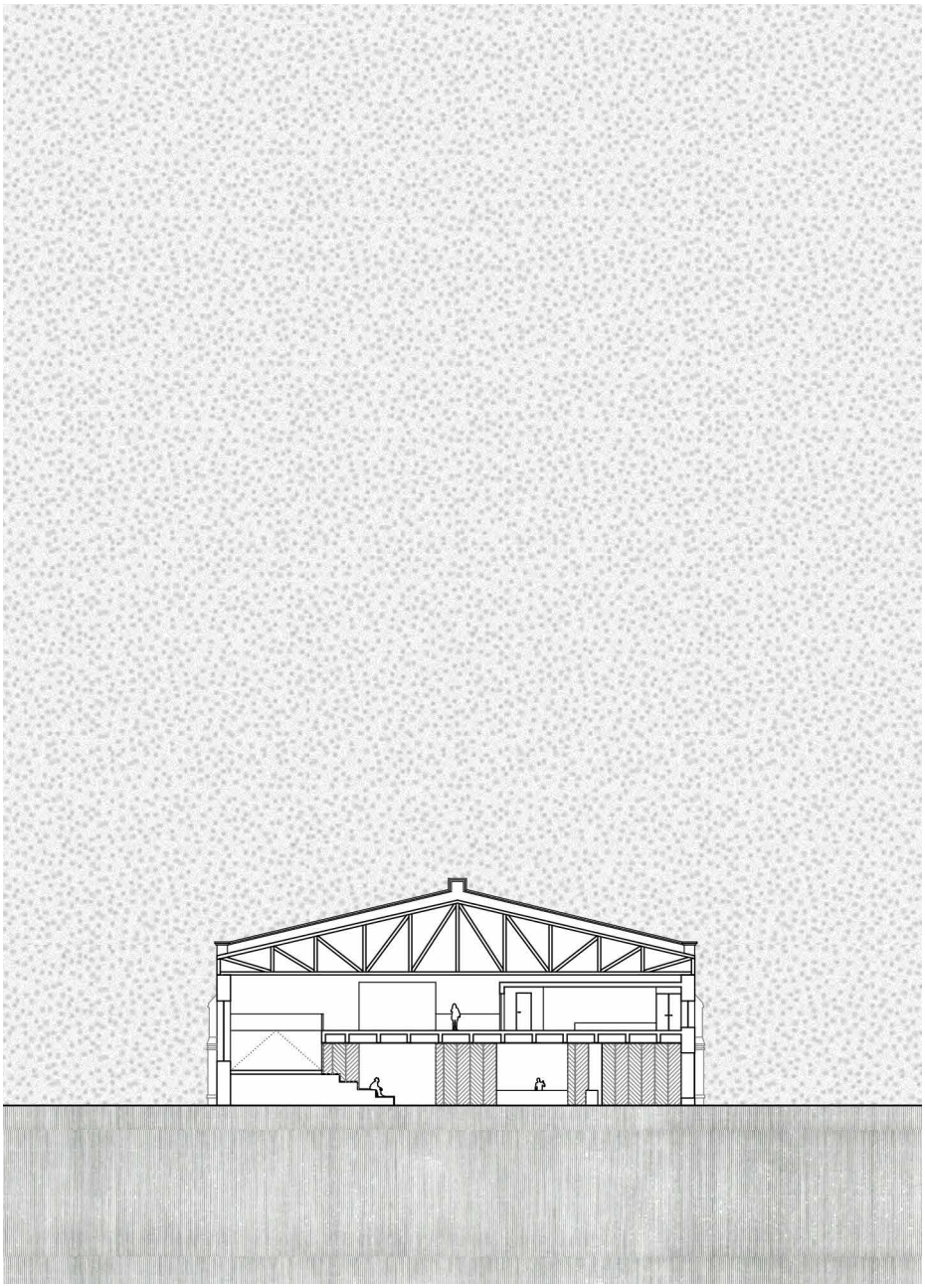


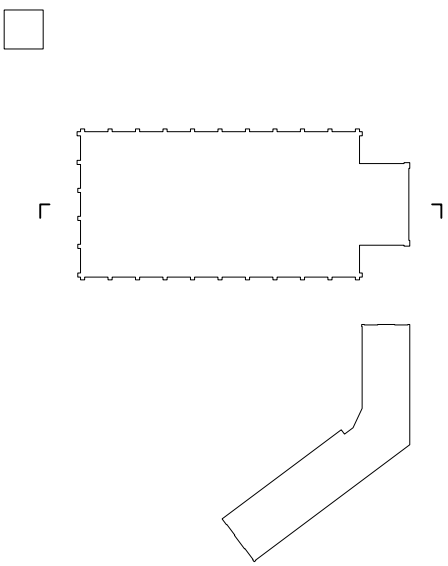
SCHNITT 1-1 / 1:500



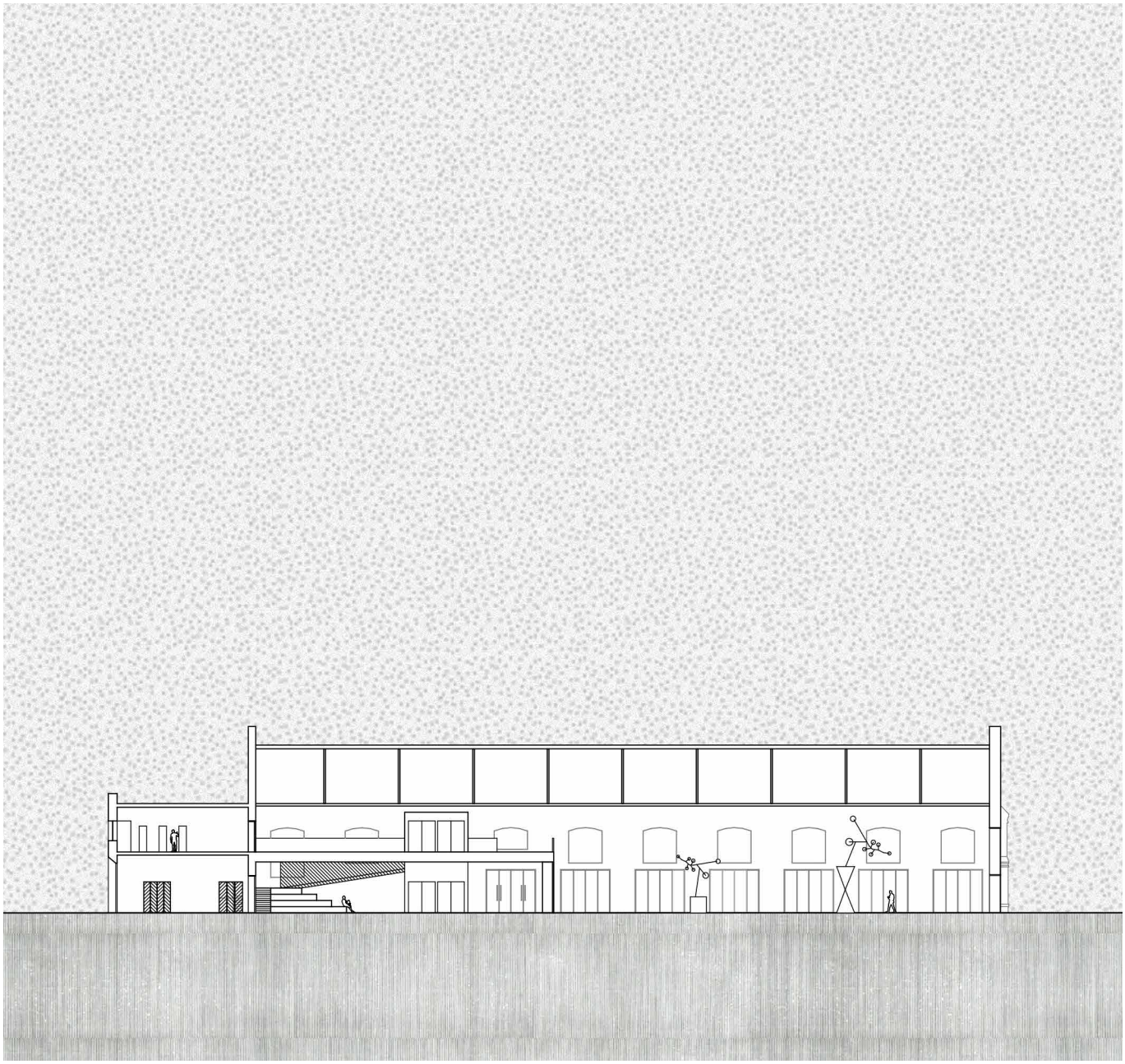


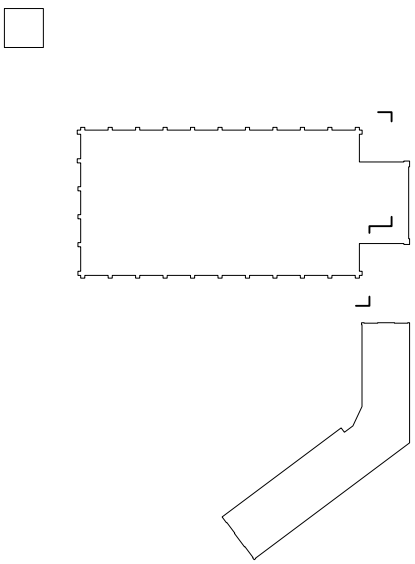
SCHNITT 2-2 / 1:500



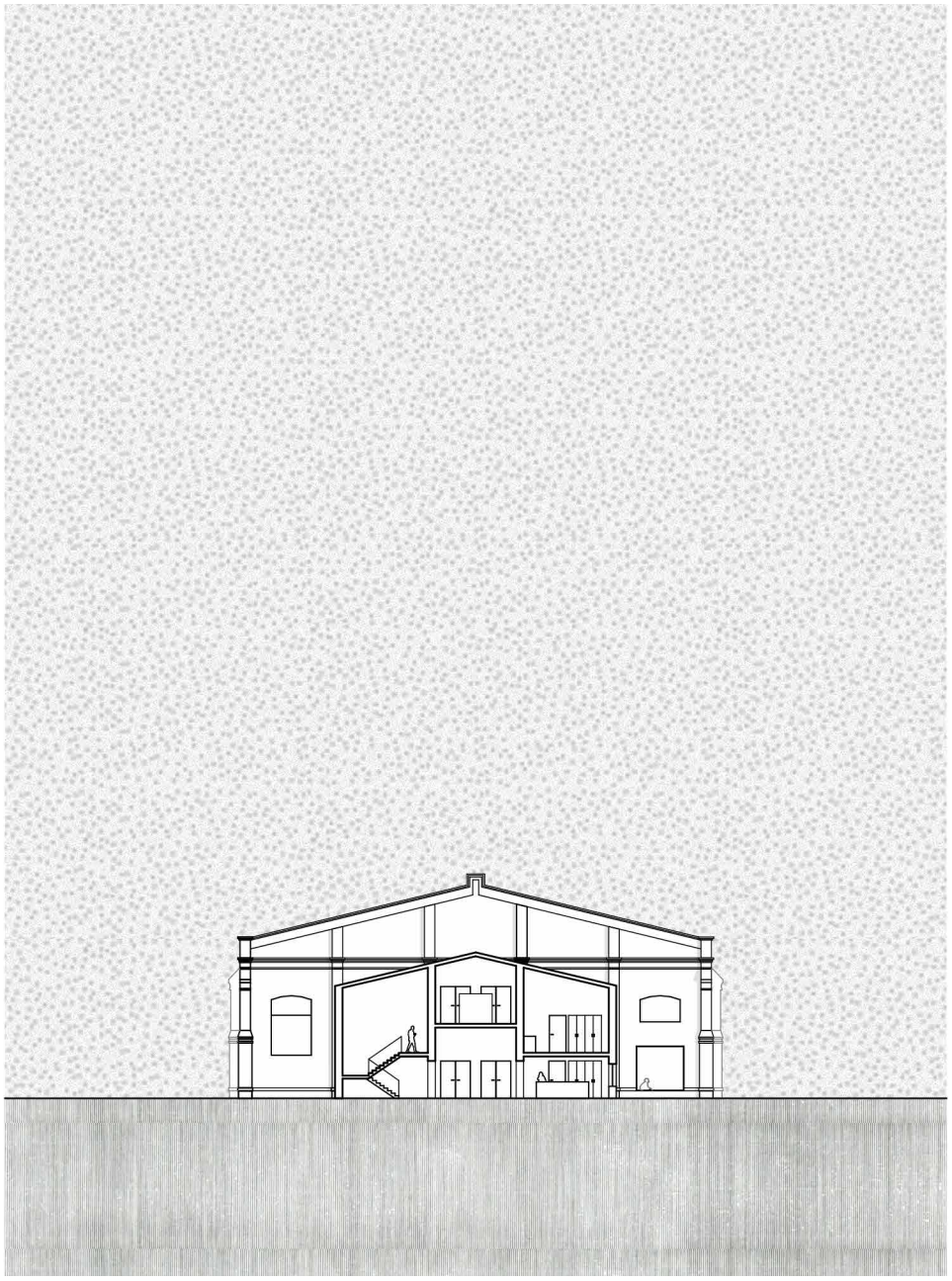


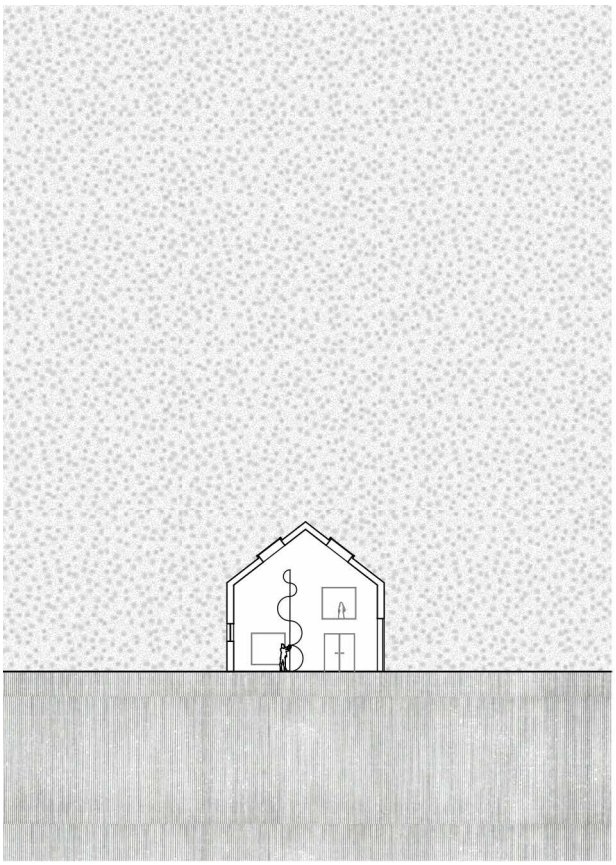
SCHNITT 3-3 / 1:500

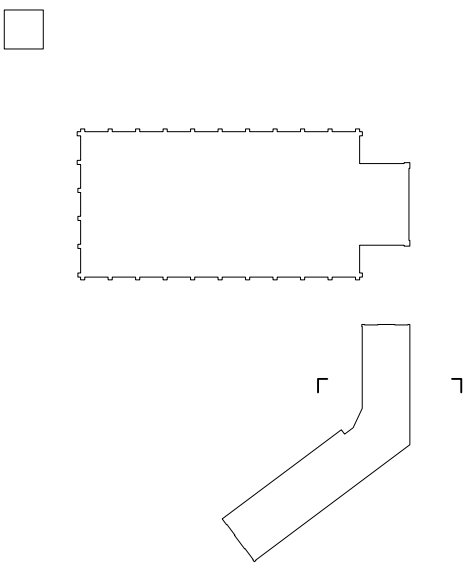




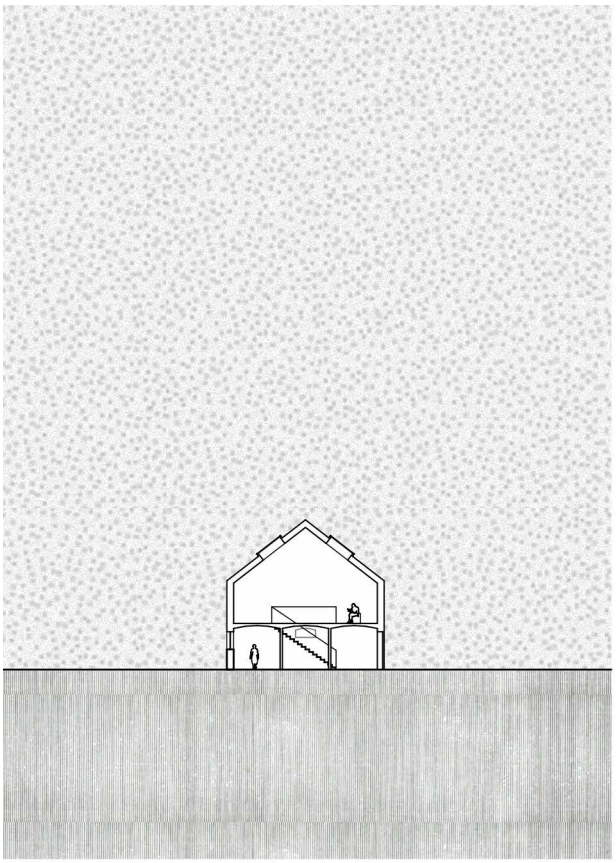
SCHNITT 4-4 / 1:500

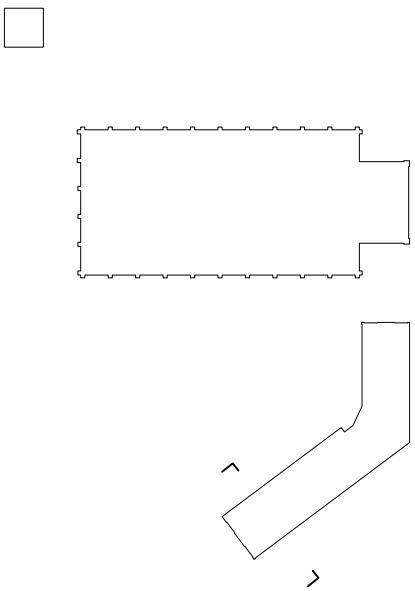




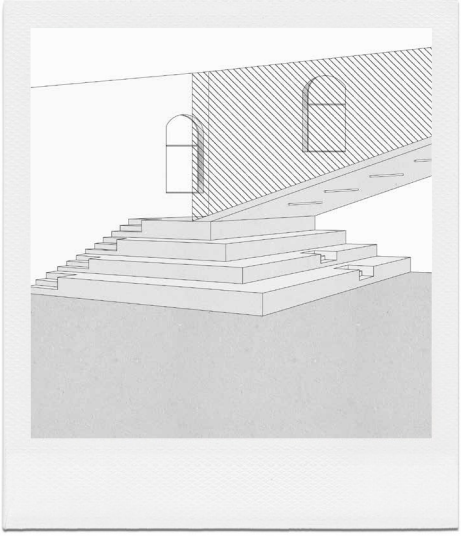


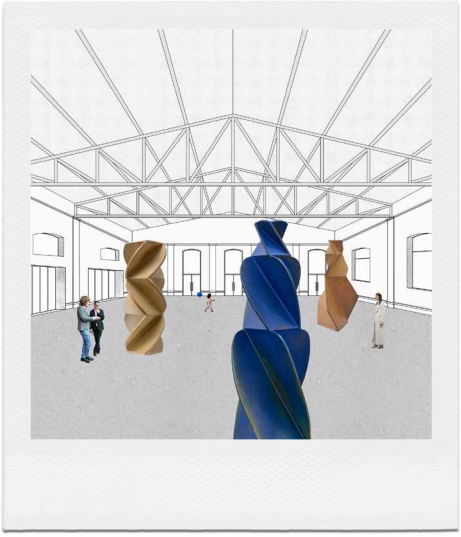
SCHNITT 5-5 / 1:500





SCHNITT 6-6 / 1:500







HALLE

Die große Halle bleibt in ihren Wesentlichen Zügen bestehen und eine respektvolle Transformation des historischen Bestands wird vollzogen. Die innere Raumdisposition der Halle setzt sich auf mehreren Ebenen aus Ausstellungsräumen, einem Veranstaltungsraum, einem Restaurant, einem Café, diversen Freibereichen, Büroräumlichkeiten und Sanitärbereichen zusammen.

Der Haupteingang befindet sich auf der östlichen Seite des Gebäudes. In dem vorgelagerten Anbau befinden sich im Erdgeschoß das Foyer, Garderoben und Sanitärbereiche. Über den Erschließungskern mit Treppen oder Lift, kann man den öffentlichen Bereich des Zwischenstockwerkes bzw. das Obergeschoß erreichen.
Im Zwischenstockwerk des Anbaus sind weitere Sanitärbereiche und im Obergeschoss weitere Garderoben untergebracht. Im privaten Teil des Anbaus sind Büroräumlichkeiten zu finden, die über einen eigenen Eingang verfügen. Die Halle kann über den Anbau im Erdgeschoss und Obergeschoss erschlossen werden.

Die Auseinandersetzung mit dem Bestand löste bei mir ursprünglich das Verlangen aus, die gesamte Zwischendecke zu entfernen, um die Sicht auf die Dachkonstruktion zu ermöglichen. Ich war der Ansicht, dass man sich nötigenfalls auch von vorhandener Bausubstanz befreien muss, um das ganze Potential des Raums wieder sichtbar zu machen. Die während der Entwurfsphase zunächst ungeliebte Zwischendecke erwies sich jedoch als relevant und so blieb ein Teil dieser erhalten. Durch das Entfernen eines Teils der Zwischendecke wurde ihr zu einer gleichberechtigten Koexistenz mit dem Rest der Halle verholfen. Gleichzeitig wird aber durch die Teilwegnahme ein Großteil der besonderen Dachkonstruktion sichtbar gemacht. Somit entsteht der Rahmen für eine große Ausstellungshalle, die flexibel genutzt werden kann und ihre Erscheinung, je nach Ausstellung oder Veranstaltung, verändern kann.
Die Ausstellungsfläche kann vom restlichen Erdgeschoß durch filigrane transparente Stahltore getrennt werden, die jedoch weiterhin die Sicht auf das Innere der Halle zulassen.
Sie sind ein Gestaltungselement und haben zudem einen praktischen Nutzen.
Der restliche Teil der Halle ist offen gestaltet und kann dadurch auch flexibel adaptiert werden. Der Bereich wird lediglich durch die Lage des Erschließungskerns, des Restaurants und die erhaltene Auffahrt der Parkgarage definiert. Das „Raum im Raum Konzept“ ermöglicht die alten Oberflächen und ihre Patina zu bewahren und somit die Vergangenheit des Ortes erlebbar zu lassen. Die Ausformung eingestellter Räume, dem Erschließungskern, der Veranstaltungshalle und des Restaurants, nimmt sich gestalterisch zurück und lässt dem Bestand den Vortritt.

Dieser offen gestaltete Bereich der Halle kann als Erweiterung des öffentlichen Raums gesehen werden und dient als Begegnungsort. Er fördert die Flexibilität und bietet Raum für Austausch, Diskussionen und Gespräche. Er dient als Klammer zwischen dem Künstler und dem Publikum.
Ein Teil der Rampe, der früher zur Parkfläche geführt hat, wird erhalten und durch die offene Gestaltung auch räumlich sichtbar. Im Erdgeschoß umgeben Sitzstufen den unteren Teil der Rampe. Über die Sitzstufen kann man die Rampe erreichen, um von dort ins Obergeschoß zu gelangen. Diese dienen auch als Möbel im Raum und laden zum Verweilen und Beobachten ein.

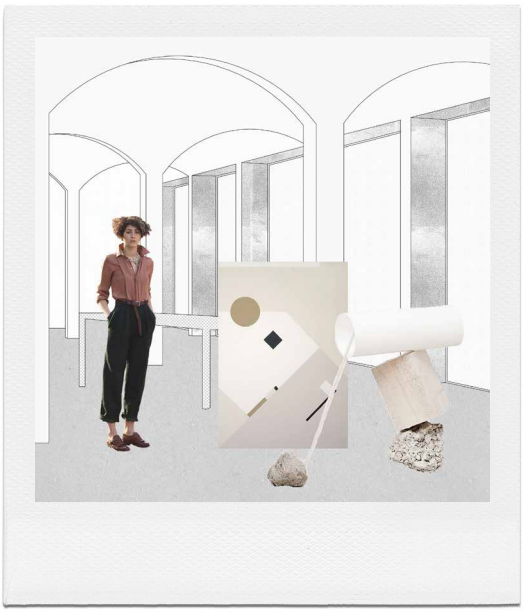
Obergeschoß

Auf dem Teil der erhaltenen Zwischendecke gibt es einen flexiblen nutzbaren Außenbereich, einen Veranstaltungsraum, und eine Bar.
Die Rampe, die bis zum Obergeschoß reicht dient der vertikalen Erschließung. Die Rampe kann auch als Aufenthaltsbereich genutzt werden.

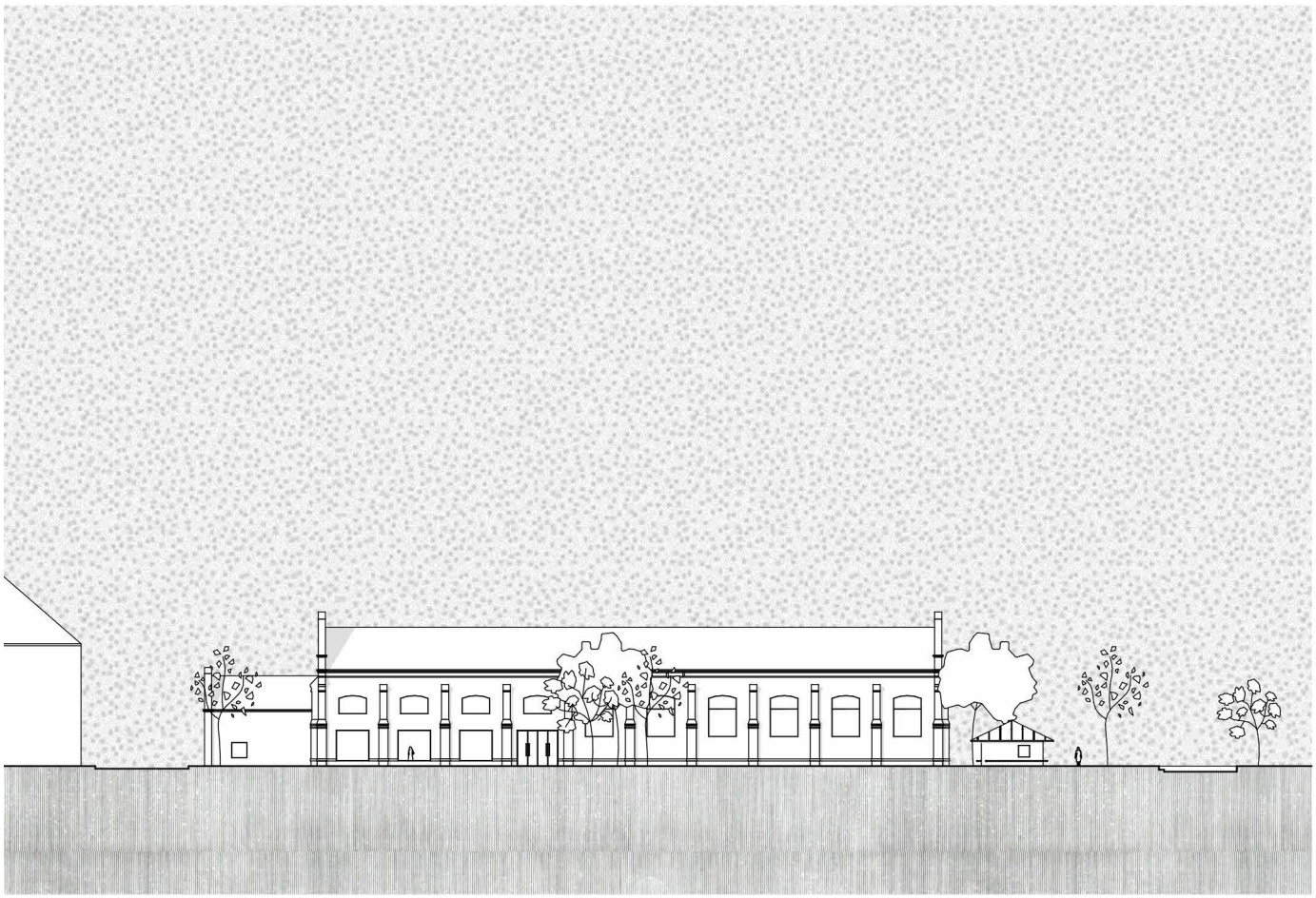
Alle Bereiche innerhalb der Halle können zur selben Zeit bespielt werden. Es können jedoch die einzelnen Bereiche auch unabhängig voneinander, zu allen Tag- und Nachtzeiten, genutzt werden. Feingliedrige Tore können die Räumlichkeiten an neuralgischen Punkten von einander trennen und Räume innerhalb des Raumes ausbilden.

STALLUNGEN

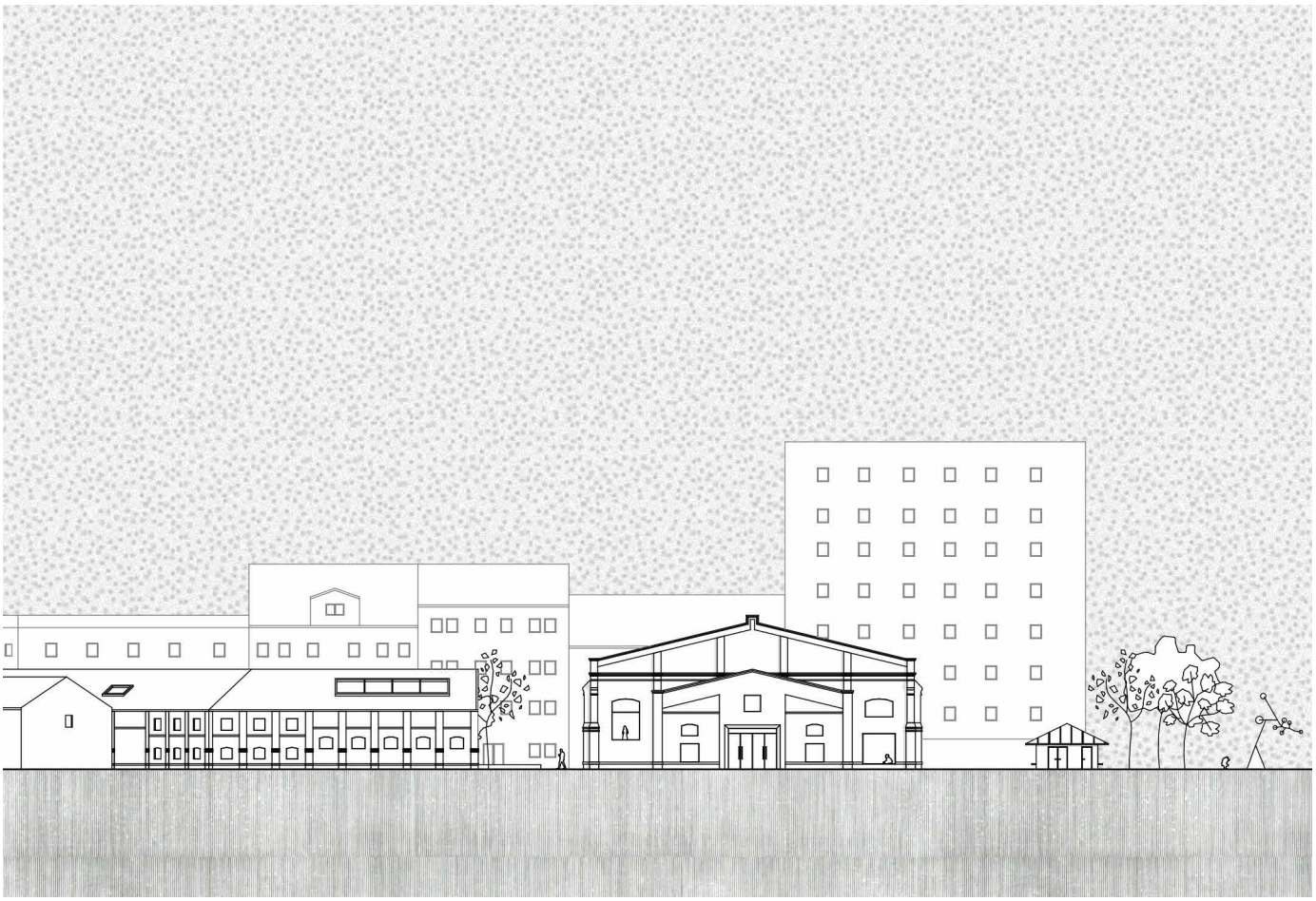
Innerhalb der ehemaligen Stallungen stehen räumlich flexible und erschwingliche Arbeitsplätze innerhalb der Ateliers, kleinere Ausstellungsräume und eine Werkstatt zur Verfügung.
Der offen gestaltete Grundriss der Ateliers lassen eine individuelle Nutzung der Räumlichkeiten zu und bietet Künstlern Raum zum gemeinsamen Arbeiten und Lernen mit dem Ziel der Schaffung einer gemeinschaftlichen kollaborativen Umgebung.



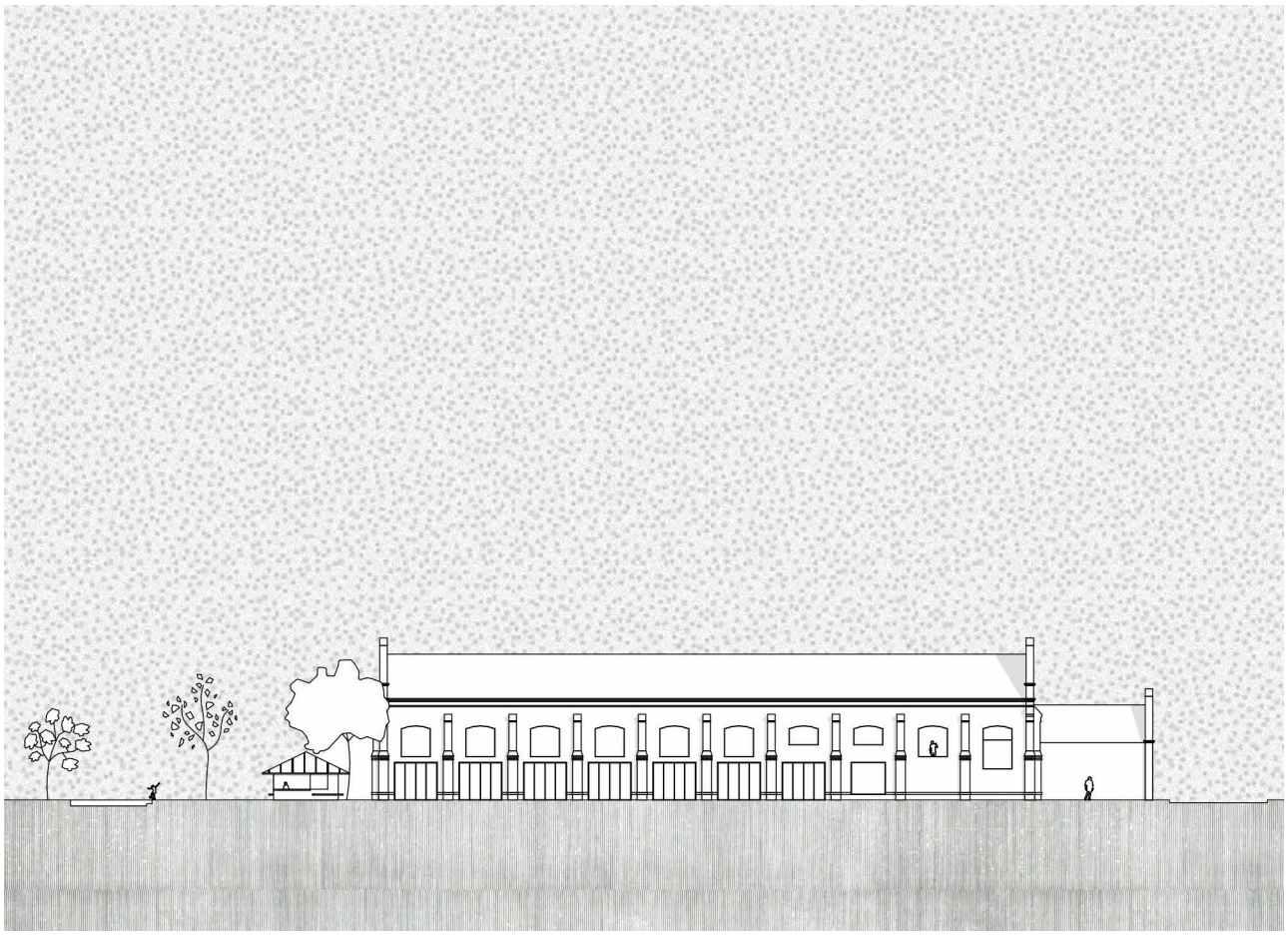




ANSICHT NORD / 1:700



ANSICHT OST / 1:700



ANSICHT SÜD / 1:700



ANSICHT WEST / 1:700





ÖFFNUNGEN

Die meisten Öffnungen der Halle und die der Stallungen sind an den schon vorhandenen Stellen und in ihrer Größe und Form gleich geblieben.
Entlang der Westfassade wird die Mauer an fünf Stellen ausgebrochen, um die Fenster zu vergrößern. Somit kann die Halle zum Mühlgang hin geöffnet werden.
Entlang der Südfassade bleibt die vertikale Gliederung durch die Fenster und Tore gleich. Die ehemaligen Garagentore werden jedoch durch große vollständig zu öffnende Fensterelemente ersetzt.
Am rechten Ende der Fassade wird ein ehemaliges Garagentor in ein großflächiges Fenster umgebaut.
Die Tore, die früher zu Lagerräumen unter der Rampe geführt haben, werden nicht mehr benötigt und werden aus diesem Grund verschlossen.
Da die Anbauten wie Café und Parkgarageneinfahrt abgerissen werden, ist eine neue Gestaltung der Fassade möglich. Auf der linken Seite wird die ursprüngliche Fensterform wieder gewählt, da somit ein Blick vom Inneren der Rampe nach außen gewährt wird. Auf der rechten Seite wiederum sind zwei unterschiedliche Öffnungen zu finden, da hinter der Mauer die Zwischendecke verläuft. Im unteren Teil lässt das großflächige Fenster einen Blick in das Innere der Halle in Richtung Restaurant zu. Dieses wird im Inneren zu einer Sitznische umfunktioniert. Im oberen Teil ist eine kleinere Öffnung zu finden, die einen Blick aus der Konzerthalle in Richtung Dreihackengasse zulässt. Im Anbau werden einige Öffnungen geschlossen und nur einige ausgewählte Fenster punktieren die Fassade.
Entlang der Nordseite sind auf der linken Seite drei großflächige Öffnungen zu finden, die ebenso als Sitznische fungieren. Ein neuer Eingang in der Mitte des Gebäudes ist nun nordseitig vom Park her möglich. Die Öffnungen, über der Zwischendecke, entlang der Konzerthalle sind kleiner. Die restlichen Öffnungen verbleiben in ihrer originalen Größe.

Die Öffnungen der Stallungen orientieren sich ebenso anhand der ursprünglichen Öffnungen im Bestand. Vorhandene Tore werden erneuert. Blindfenster werden wieder geöffnet, um optimale Lichtverhältnisse im Inneren zu schaffen. Große Dachflächenfenster über der Werkstatt und den Ateliers bringen Licht in das Innere des Gebäudes. Die ehemaligen Garagentore werden auch hier durch vollständig öffenbare Glaselemente ersetzt.

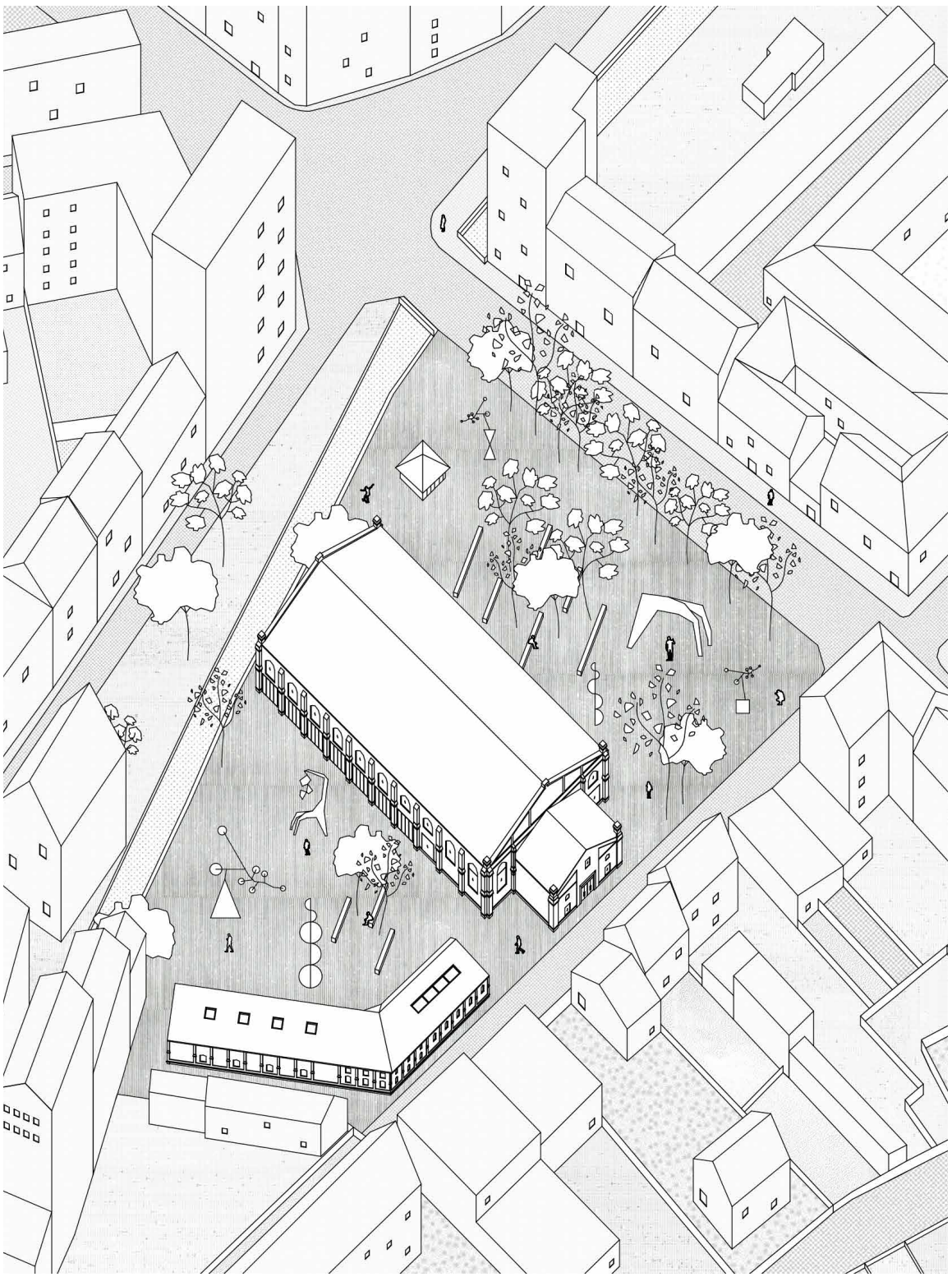
Die neuen Positionierungen und der Umgang mit schon vorhandenen Öffnungen sind so gewählt, dass diese gezielt Blicke nach außen zulassen.
Um thermische Anforderungen erfüllen zu können, werden sämtliche Fenster durch neue ersetzt. Die neu eingeschobenen Rahmenelemente betonen die Tiefe der Außenwände. Die Fensterrahmen sowie die Laibungen der großformatigen Öffnungen im Erdgeschoss sind in dunklem pulverbeschichteten Stahl ausgeführt.

RÖSSELMÜHLPARK

Der nördlich an die Reithalle angrenzende öffentliche Park, wird ebenso in dem Entwurf miteinbezogen. Die Wege und Pflasterung innerhalb der Parkanlage wurden so gestaltet, dass sich die Fluchtlinie der Sitzstufe, die entlang des Mühlgangs verläuft, sich in der Möblierung und entlang der Pflasterung wiederholt.
Der Park soll als verbindendes Element zwischen der Umgebung und dem Ensemble wirken. Er soll nach seiner Umgestaltung den Besuchern als Aufenthaltsbereich dienen und als Hinleitung zum Kulturquartier verstanden werden. Durch die Neugestaltung soll der Park auch seine bisherigen negativen Assoziationen verlieren und als sicherer Aufenthaltsort wahrgenommen werden.
Ein neues Lichtkonzept soll die Fassaden der Gebäude in der Nacht betonen. Lichteffekte können nach Wunsch, z.B. bei Veranstaltungen, entsprechend variiert werden.

Der öffentliche Platz kann für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt werden. Da sich die Halle durch neue Fensteröffnungen nicht nur optisch sondern auch durch einen neuen Eingang zum Park hin öffnet und so eine direkte Beziehung zum Park schafft, soll auch der Park als Erweiterung der Ausstellungsfläche dienen können. Wie schon im Innenhof kann dieser Freiraum und auch die nördliche Fassade temporär bespielt werden, um einen Eindruck davon zu bekommen, was im Inneren vor sich geht.

Der Kiosk soll durch seine Lage am Mühlgang dessen Wichtigkeit heben und ein besonderer Anziehungspunkt im Park sein.
Eine am Ufer des Mühlgangs verlaufende Sitzstufe stellt den Übergang zum Ensemble her und umklammert gleichzeitig von Norden nach Süden das gesamte Baugebiet und lädt zum Verweilen am Wasser ein.
Die schon zuvor erwähnte Mauer, die ursprünglich von der nordwestseitigen Ecke der Reithalle bis zum Mühlgang verlief, wurde entfernt, um die Erschließung des Hofraums von der Mühlgangseite her zu ermöglichen.
Durch die Öffnung und die einheitliche Materialisierung des Parkbereichs und des Hofraums wird die Wahrnehmung der Zusammengehörigkeit der beiden Bereiche möglich und zusätzlich gestärkt.



ANHANG

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Bilder, Pläne sowie Grafiken, sofern nicht anderes angeführt, wurden von dem Autor angefertigt.

Stadtvermessungsamt Graz 19

Stadtarchiv Graz 20

Stadtvermessungsamt Graz 23

QUELLENVERZEICHNIS

BÜCHER

Dienes / Kubinzky: Die Murvorstadt, Graz 1991

Stumm, Alexander: Architektonische Konzepte der Rekonstruktion, Berlin 2016

Sztatecsny / Schmölzer / Dorn: Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz, Die Profanbauten des IV. und V. Bezirkes (Lend und Gries), Graz 1984

O'Doherty, Brian: In der weißen Zelle, Berlin 1996

Lynch, Kevin: Das Bild der Stadt, Braunschweig 1975

AUFSÄTZE

Brüderlein Markus: Die Aura des White Cube. Der sakrale Raum und seine Spuren im modernen Ausstellungsraum, Zeitschrift für Kunstgeschichte 2013, 91-106

Wright/ Stubbs: Recalibrating the white cube as a hub for social action, Digital Creativity 2016, 304-313

Eine Architektur der Zusammenkunft - Zwischen dem Einen und dem Vielen, zwischen Typus und Modell: Detail, Zeitschrift der Architektur + Baudetail 2014, 9 Versammlungsräume, 840-844

Umnutzung von Industriebauten - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Detail, Zeitschrift der Architektur + Baudetail 2015, 11 Sanierung, 1088-1092

ARCHIVMATERIAL

Bau- und Anlagenbehörde Graz, Bauakt Dreihackengasse 42, 2002

Bau- und Anlagenbehörde Graz, Bauakt Dreihackengasse 42, 2004

Bau- und Anlagenbehörde Graz, Bauakt Dreihackengasse 42, 2005

Bau- und Anlagenbehörde Graz, Bauakt Dreihackengasse 42, 2007

Bau- und Anlagenbehörde Graz, Bauakt Dreihackengasse 42, 2011

Stadtarchiv Graz, Reitschule, 18371 / 1890-3 -8

Stadtarchiv Graz, Garagen, 2420 / 1949 A 10/3

Stadtarchiv Graz, Tankstelle, 2021 / 1949 A 10/3

Stadtarchiv Graz, Tankstelle, 2445 / 1953 A 10/3

Stadtarchiv Graz, Umbau, 2594 / 1953 A 10/3

Stadtarchiv Graz, Garagen, 1715 / 1956 A 10/3

Stadtarchiv Graz, Dachausbau, 3130/ 1957 A 10/3

Stadtarchiv Graz, Pförtnerhäuschen/ Ölheizungsanlage, 4321-1959

Stadtarchiv Graz, Umbau, 18.371/ 1979 890

Stadtarchiv Graz, Tankstellenumbau, 3588 / 1990 KII

Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Graz, 1890, Im Selbstverlage

Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Graz, 1891, Im Selbstverlage

INTERNETQUELLEN

https://de.wikipedia.org/wiki/White_Cube [28.04.2018]

https://www.graz.at/ [21.04.2018]

DANKSAGUNG

Besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau
Prof. Petersson für Ihre Betreuung und die sehr
gute Zusammenarbeit. Ich bedanke mich für die
fachliche und moralische Unterstützung und Ihr
entgegengebrachtes Interesse an meiner Arbeit.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch herzlich bei
all jenen bedanken, die mir bei der Erarbeitung
der vorliegenden Masterarbeit durch Motivation,
emotionale Unterstützung und Fürsprache beistanden.

Ein besonderer Dank gebührt meinen Eltern, die
mich während des gesamten Studiums nicht nur
finanziell, sondern auch durch jede erdenkliche
Weise unterstützt haben. Ohne Sie wäre mein Studium
und diese Abschlussarbeit nicht möglich gewesen.